

7 Der Kampf gegen die Atombombe

Die Bewegung gegen atomare Aufrüstung und die Schweizer TrotzkiInnen

7.1 Die Entstehung der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung

Im April 1961 fand sich auf der Titelseite des »Arbeiterworts« eines der seltenen Bilder, das mit »Eindrucksvolle Demonstration gegen die Atomwaffen auf dem Trafalgar Square in London« überschrieben war. Der Artikel führte dazu aus:

»Ein überwältigendes Bild bot der überfüllte grosse Platz am Schlußtag dieser 4-tägigen Friedensdemonstration, wo sich – entgegen allen bisherigen Schweizer Presse-Informationen – zwischen 100 000 und 150 000 Menschen versammelt hatten, Menschen aus dreissig verschiedenen Ländern, junge und alte (besonders erfreulich die grosse Zahl der Jugendlichen!), Menschen mit den verschiedensten Weltanschauungen und Konfessionen: ein wogendes, lebendiges Meer, von dem gemeinsamen Willen beseelt, die unheilvolle Entwicklung zu einem unvorstellbaren, alles Bisherige übertreffenden grauenvollen Atomkrieg aufzuhalten und einen Schritt zu tun, auf dem Wege zum Frieden und zur Völkerverständigung.«¹

Im Verlaufe der 1950er-Jahre entwickelte sich nicht nur der Algerienkrieg zu einer zentralen politischen Auseinandersetzung in der Linken Europas, sondern es entstand auch die umfassendste globale Basis-Protestbewegung der modernen Geschichte. Das zumindest sagt der auf die Friedensbewegung spezialisierte Historiker Laurence S. Wittner über die Bewegung gegen die Atombombe und die nukleare Aufrüstungsspirale, die sich von den USA, Japan und Großbritannien ausgehend auf der ganzen Welt ausbreitete.²

-
- 1 Ohne Autor: Eindrucksvolle Demonstration gegen die Atomwaffen auf dem Trafalgar Square in London, in: Das Arbeiterwort, 04.1961, S. 1.
 - 2 Wittner, Lawrence S.: The Struggle Against the Bomb. Volume Two: Resisting the Bomb. A History of the World Nuclear Disarmament Movement 1954-1970, Stanford, Calif 1993, S. IX.

Abbildung 26: Foto der Schweizer Aldermaston-Delegation mit 40 Personen. Diese liefen zusammen mit tausenden anderen 75 Kilometer von Aldermaston nach London.



Schweizer Teilnehmer am Aldermaston-Marsch unterwegs. Sie marschierten 75 km in 2½ Tagen, zum Teil in Kälte und strömendem Regen. Die Engländer legten rund 30 km mehr zurück; das alles hiess dann in den Berichten der hiesigen Presse herabsetzend «Osterspaziergang». Auf dem Bild ein Südafrikaner, der eine Zeitlang mit den Schweizern marschierte, um ihnen vom schweren Freiheitskampf der schwarzen Bewohner seiner Heimat zu berichten, an dem er aktiv beteiligt war und ist.

Quelle: Das Arbeiterwort, April 1961

In der Schweiz entstand in den späten 1950er-Jahren in diesem Zuge die *Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung* (SBgaA). Sie stellte in der Schweizer Politiklandschaft ein neues Phänomen dar. Über die Einschätzung und Einordnung der Bewegung wurde bereits zeitgenössisch heftig diskutiert. Für die historische Forschung ist die SBgaA deshalb von besonderem Interesse, weil sie die erste transnationale soziale Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg war, die in der Schweiz Fuß fasste. Und sie sollte den Grundstein legen für zentrale Entwicklungen der politischen Linken in der Schweiz in den kommenden Jahrzehnten.

Denn als erste außerparlamentarische Opposition in der Nachkriegszeit spielte der organisierte Widerstand gegen die Bewaffnung der westeuropäischen Armeen mit Atomwaffen eine herausragende Rolle – nicht nur für die sozialen Bewegungen der 1950er- und 1960er-Jahre, sondern auch für die Konstitution der kommenden Neuen Sozialen Bewegungen rund um das Schlüsseljahr 1968 sowie für

die sich darauffolgend entwickelnde Antiatom- und Friedensbewegung der 1970er- und 1980er-Jahre.³

Trotz dieser speziellen Stellung des Protests gegen die nukleare Aufrüstung in der Entwicklung sozialer Bewegungen in der Schweiz ist die SBgaA erstaunlich schlecht erforscht.⁴ Für die Bewegungen in anderen Ländern sowie für eine globalgeschichtliche Perspektive auf die weltweite Bewegung gegen atomare Aufrüstung existiert hingegen eine breite Auswahl an Literatur.⁵

Auch wenn sie ein neuartiges Phänomen war, entstand die SBgaA nicht im luftleeren Raum. Sie fußte auf der Friedensbewegung, die in der Schweiz auf eine lange Geschichte zurückblicken konnte, in der Nachkriegszeit aber schwierige Zeiten erlebte. Denn in den 1930er-Jahren bildete sich in der Schweiz die militärische Landesverteidigung als nationaler Konsens heraus, der spätestens mit Beginn des Zweiten Weltkriegs auch von der organisierten ArbeiterInnenbewegung kaum mehr in Frage gestellt wurde. Die Friedensbewegung war dadurch in einer stark isolierten Position.⁶

Dazu kam, dass die Friedensbewegung heterogen und gespalten war. Zwar versammelten sich internationalistische und religiöse Friedensgruppen im Rahmen des *Schweizerischen Friedensrats*, die kommunistisch geprägten Teile der Friedensbewegung, die unter dem Namen *Schweizerische Bewegung für den Frieden* firmierten, waren darin allerdings nicht erwünscht. Sie bildeten einen Ableger des stalinistisch geprägten *Weltfriedensrats*. Damit war die Friedensbewegung entlang der zentralen Konfliktlinie des Kalten Kriegs gespalten. Eine Tatsache, die von staatlicher Seite gerne zur Diffamierung der Ziele der Friedensbewegung benutzt wurde. Politischer Einsatz für Frieden und gegen die Militarisierung wurden gerne als von Moskau gesteuerte Zersetzungsaktionen dargestellt.⁷

-
- 3 Mügglger, Jérôme: Die Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung 1958-1969. Eine Untersuchung im Rahmen der Bewegungsforschung, Zürich 2011, S. 3.
 - 4 Ausnahmen bilden die Lizentiatsarbeiten von Jérôme Mügglger und Markus Heiniger, die sich direkt mit der SBgaA befassen: Mügglger, Jérôme: Die Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung 1958-1969. Eine Untersuchung im Rahmen der Bewegungsforschung, Zürich 2011; Heiniger, Markus: Die schweizerische Antiatombewegung 1958-1963. Eine Analyse der politischen Kultur, Zürich 1980.
 - 5 Taylor, Richard: *Against the Bomb. The British Peace Movement 1958-1965*, Oxford; New York 1988; Wittner: *The Struggle Against the Bomb. Volume Two*, 1993; Nehring, Holger: *The British and West German Protests against Nuclear Weapons and the Cultures of the Cold War, 1957-64*, in: *Contemporary British History* 19 (2), 2005, S. 223-241; Byrne, Paul: *The Campaign for Nuclear Disarmament*, London; New York 1988.
 - 6 Epple-Gass, Ruedi: Zur Friedensbewegung in den 50er Jahren, in: Blanc, Jean-Daniel; Luchsinger, Christine (Hg.): *achtung: die 50er Jahre! Annäherungen an eine widersprüchliche Zeit*, Zürich 1994, S. 147-156, hier: S. 147.
 - 7 Ebd., S. 147-154.

Trotz dieser schwierigen Ausgangslage verschwand die Friedensbewegung auch in den 1950er-Jahren nie ganz und beobachtete die Entwicklung der zivilen und militärischen Nutzung der Atomenergie in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Bereits in den frühen 1950er-Jahren gab es erste Bestrebungen, die aufkommenden Überlegungen des Bundes und der Schweizer Armee, die Schweiz atomar zu bewaffnen, zu kontern.⁸

Das Interesse der Schweizer Militärs an der Atombombe begann unmittelbar nach deren erster Verwendung in Hiroshima und Nagasaki. 1946 forderte die Armee ein erstes Mal eigene Atomwaffen und in den 1950er-Jahren konkretisierte sich die Diskussion, wobei auch die Möglichkeiten, Atomwaffen tatsächlich beschaffen zu können, als realistischer eingeschätzt wurden. Nach den Volksaufständen in Ungarn 1956 und dem darauf folgenden Einmarsch der Sowjetunion sowie der Suezkrise im selben Jahr schien sich innerhalb der Führungsriege der Schweizer Armee definitiv die Position durchgesetzt zu haben, dass Atomwaffen zur Landesverteidigung dringend benötigt würden. 1957 wurde die Regierung über verschiedene Beschaffungsmöglichkeiten informiert und am 11. Juli 1958 kam es zu einer öffentlichen Erklärung des Bundesrates, in der dieser die Absicht präsentierte, Atomwaffen für die Schweizer Armee zu besorgen.⁹

Befeuert wurden die Diskussionen zusätzlich durch die Entwicklung kleinerer Atomsprengköpfe, die laut Armeeführung im Gegensatz zu den »strategischen« Atombomben einen »taktischen« Charakter hatten und sowohl erwünschte als auch unerwünschte Auswirkungen des Atombombeneinsatzes kontrollierbarer erscheinen ließen.¹⁰

Die atomare Bewaffnung der Schweizer Armee wurde gegen Ende der 1950er-Jahre zur realen Option und löste innerhalb von Gesellschaft und Politik heftige Reaktionen aus. In diesem Zuge begann sich nun auch die Friedensbewegung wieder zu sammeln. Dabei konnte sie auf eine minoritäre und doch ausdrucksstarke Tendenz innerhalb der ArbeiterInnenbewegung setzen, die als antimilitaristisch

8 Epple-Gass, Rudolf: Friedensbewegung und direkte Demokratie in der Schweiz, Frankfurt a.M. 1988, S. 36.

9 Falkenstein, Rainer von: Vom Giftgas zur Atombombe. Die Schweiz und die Massenvernichtungswaffen von den Anfängen bis heute, Baden 1997, S. 231-247. Zur Frage der atomaren Bewaffnung der Schweizer Armee siehe Metzler, Dominique Benjamin: Die Option einer Nuklearbewaffnung für die Schweizer Armee (1945-1969), Basel 1995; Stüssi-Lauterburg, Jürg: Die schweizerische Nuklearbewaffnung: Ein historischer Abriss, in: Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift 162 (7-8), 1996, S. 33-46; Michel, Nicolas: La prolifération nucléaire. Le régime international de non-prolifération des armes nucléaires et la Suisse, Fribourg 1990.

10 Breitenmoser, Christoph: Strategie ohne Aussenpolitik. Zur Entwicklung der schweizerischen Sicherheitspolitik im Kalten Krieg, Bern; New York 2002, S. 58f.

bezeichnet werden kann. Diese hatte sich zuvor schon für eine Begrenzung der Rüstungsausgaben und für die Chevalier-Initiativen eingesetzt.¹¹

Die SBgaA fußte zu einem Teil auf lokalen Initiativen und Organisationen, die in verschiedenen Landesteilen ungefähr gleichzeitig entstanden sind. So ist beispielsweise die *Bieler Bewegung gegen Atomgefahr* zu nennen, die bereits im März 1958 und damit noch vor der Existenz der SBgaA 1000 Personen zu einer Veranstaltung zusammenbrachte. Aufgetreten waren der Journalist Fernand Ginon, der mit einem Bericht über die Folgen des Atombombeneinsatzes aus Japan zurückgekommen war, sowie der angesehene SPS-Regierungsrat Fritz Giovanoli.¹²

Die Bewegung der AtomwaffengegnerInnen genoss in den Jahren nach ihrer Gründung insbesondere durch das Bekenntnis von ExponentInnen aus Kultur und Wissenschaft sowie durch die internationalen Auftritte bekannter, nicht als »kommunistisch« aufgefallener Persönlichkeiten wie Albert Schweitzer oder Bertrand Russell großen Rückhalt. Es kam zwar dennoch zu Versuchen von staatlicher und bürgerlicher Seite, die Bewegung als »kommunistisch« zu denunzieren, allerdings waren diese nicht besonders erfolgreich.¹³ Weiter waren im linken Flügel der *Sozialdemokratischen Partei* (SPS) politisierende Personen für die Bewegung entscheidend. Prägende Figuren der Bewegung waren beispielsweise Hansjörg Braunschweig, Max Arnold oder Jules Humbert-Droz.¹⁴

Die Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung wurde am 18. Mai 1958 offiziell gegründet. Zuvor hatte sich ein provisorisches Komitee gebildet, das die Gründungskonferenz in Bern vorbereitete. Zudem liefen Gespräche mit der SPS, die an der Bewegung beteiligt werden sollte. Heinrich Buchbinder schrieb im Jahr 1962 in einer Chronologie der Bewegung, dass der Versuch, die SPS in die SBgaA einzubinden, »in letzter Minute vereitelt« worden sei. Grund dafür seien die anstehenden Bundesratswahlen gewesen, bei denen mehrere SPS-Politiker Ambitionen gehabt hätten und die befürchteten, mit dem umstrittenen Anliegen in Verbindung gebracht zu werden.¹⁵

Doch wenn nicht die SPS die führende Partei beim Aufbau der SBgaA war, woher kam dann der Anstoß zu dieser Bewegung? Beim Blick in die umfangreichen

-
- 11 Die Chevalier-Initiativen verlangten im Wesentlichen eine deutliche Herabsetzung der Militärausgaben in der Schweiz und eine Steigerung von sozialen und kulturellen Ausgaben an deren Statt. Epple-Gass: Friedensbewegung und direkte Demokratie in der Schweiz, 1988, S. 25-37.
- 12 Ohne Autor: Beispielhafte Kundgebung gegen die Atomgefahr, in: Das Arbeiterwort, 03.1958, S. 1.
- 13 Epple-Gass: Zur Friedensbewegung in den 50er Jahren, 1994, S. 154f.
- 14 Müggler: Die Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung 1958-1969. Eine Untersuchung im Rahmen der Bewegungsforschung, 2011, S. 133.
- 15 Buchbinder, Heinrich: Chronologie der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung, 1957-1962, Archiv für Zeitgeschichte, NL Buchbinder 29(V), 1962.

Quellenbestände wird ziemlich schnell klar: Er kam von den Schweizer TrotzkiistInnen. Was deren Rolle in der Bewegung war und welche Bedeutung dabei dem »Trotzkismus« zukam, wird auf den folgenden Seiten zu klären sein.

7.2 Die Zusammensetzung der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung und die Rolle der TrotzkiistInnen

Der weiter oben bereits erwähnte Laurence Wittner bezeichnet die *Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung* (SBgaA) in seinem Standardwerk zur internationalen Bewegung gegen die atomare Bewaffnung als »particularly vigorous«, also besonders kraftvoll. Er erwähnt, dass die SBgaA zwar nie die öffentliche Meinung oder eine Mehrheit der Bevölkerung auf ihre Seite bringen konnte und ihr auch die offizielle Unterstützung jeglicher Parteien versagt blieb. Allerdings habe sie sich eine solide Basis in kirchlichen, gewerkschaftlichen und kulturellen Kreisen erarbeiten können und viele SozialdemokratInnen seien als Einzelpersonen Mitglied der Bewegung gewesen oder hätten mit der Bewegung sympathisiert. Er erwähnt die Theologen Willi Kobe und Karl Barth sowie den Sozialdemokraten Fritz Giovanoli als zentrale Exponenten namentlich.¹⁶

Doch bei der Gründung spielten diese Exponenten nicht die zentrale Rolle, die ihnen nachträglich zugeschrieben wurde. Willi Kobe arbeitete anfänglich nicht einmal in der Bewegung mit und trat erst 1959 ein.¹⁷ Vielmehr muss die Initiative zur Bewegung der damaligen Organisation der TrotzkiistInnen, dem *Sozialistischen Arbeiterbund* (SAB), angerechnet werden.

Eine erste Einladung zur Planung einer Kampagne, die später in der SBgaA ihre Verwirklichung finden sollte, findet sich in den Archivbeständen auf den Sommer 1957 datiert. Es scheint sich hierbei um den ersten erfolgreichen Versuch zu handeln, eine schweizweite Vernetzung von AtomwaffengegnerInnen herzustellen. Gegründet wurde ein Arbeitskreis, der die darauffolgenden Arbeiten koordinieren sollte. Die Chronologie der SBgaA beschrieb diese Phase nachträglich als »Kontaktnahme mit Persönlichkeiten, Verfassung einer Dokumentation, Formierung eines provisorischen Komitees, das die Konferenz vom 18. Mai 1958 in Bern vorbereitet.«¹⁸

16 Zu den Spezifika des religiösen Sozialismus siehe Wittner: *The Struggle Against the Bomb*. Volume Two, 1993, S. 70f.; Buess, Eduard; Mattmüller, Markus: *Prophetischer Sozialismus*. Blumhardt, Ragaz, Barth, Freiburg 1986.

17 Brassel, Ruedi; Leuenberger, Martin: *Willi Kobe – Pazifist, Sozialist und Pfarrer. Eine Lebensgeschichte der Friedensbewegung*, Luzern 1994, S. 174.

18 Buchbinder: *Chronologie der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung*, 1957-1962, 1962.

Als »die Einladenden« zu diesem Arbeitskreis sind folgende Personen aufgeführt:¹⁹

- Max Arnold, Nationalrat, Zürich
- Heinrich Buchbinder, Zürich
- Jules Humbert-Droz, Zürich
- Walter Kern, Zürich
- Dr. Jakob Ragaz, Zürich
- Felix Schwarz, Architekt, Zürich
- Dr. Jost von Steiger, Chemiker, Zürich
- Dr. Jürg Ulrich, Arzt, Zürich

Jules Humbert-Droz war zu diesem Zeitpunkt Zentralsekretär der SPS. Jakob Ragaz, der spätere Leiter des Sozialarchivs, war zwar eng mit der ArbeiterInnenbewegung verbunden, aber nicht Trotzlist. Alle anderen Personen waren entweder Mitglieder des SAB (Buchbinder, Kern, Schwarz, von Steiger, Ulrich) oder arbeiteten mit diesem eng zusammen, so Max Arnold, der Zentralsekretär des VPOD war und in dieser Funktion auch als Teil des Arbeitskreises vorgestellt wurde.²⁰

Der Spezialdienst des Polizeinspektorats Basel-Stadt stützte in einem Bericht an die Bundespolizei die Einschätzung der Rolle des SAB in der Entstehung der SBgaA:

»Der trotzkistische Sozialistische Arbeiterbund mit seinem Leiter Heinrich Buchbinder hat uns in der vergangenen Zeit immer wieder, vor allem als er nach dem Parteiaustritt von Emil Arnold zur »Sammlung der Sozialistischen Linken« überging, beschäftigt. Doch hatten wir ihm nie mehr als eine periphere politische Bedeutung eingeräumt. In der jetzigen Berichtsperiode dagegen rückte er gleich einem Stern von fünfter Lichtstärke in den ersten Rang vor. Politisch gesprochen heisst das, dass er eine Rolle auf der gesamtschweizerischen und der europäischen Ebene zu spielen begann und zwar im Zusammenhang mit den seit diesem Frühling lebendig gewordenen Debatten über die Ausrüstung der britischen, westdeutschen und schweizerischen Armeen mit Atomwaffen.«²¹

19 Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Atomgefahr: Gegen die Atomgefahr! Einladung zur weiteren internen Besprechung, Archiv für Zeitgeschichte, NL Euler 202(A), 08.1957.

20 Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Atomgefahr: Gegen Atomgefahr! Einladung zu einer weiteren Besprechung auf Samstag, 21. Sept. 1957, Archiv für Zeitgeschichte, NL Euler 202(A) 17.09.1957.

21 Polizeinspektorat Basel-Stadt: Auszug aus dem »Monatsbericht des Spezialdienstes des Polizeinspektorats Basel-Stadt« vom Mai/Juni 1958, 1958.

Bei der Initiation der SBgaA handelte es sich um eine sehr bewusste, geplante und politisch diskutierte Kampagne aus dem Umfeld des SAB. Es erstaunt daher nicht, dass viele Mitglieder des SAB in der SBgaA mitarbeiteten. Es ist zu erkennen, dass aus dem trotzkistischen Umfeld nicht nur Heinrich Buchbinder in der SBgaA Verantwortung übernahm. Eher zufällig, in einem Informationsschreiben des Nachrichtendienstes der Kantonspolizei Zürich 1964 an die Schweizerische Bundesanwaltschaft in Bern, werden die Personen benannt, die im Sekretariat der Bewegung mitarbeiteten. Der eigentliche Zweck des Schreibens ist die Orientierung über die Scheidung des Troztkisten Jost von Steiger von seiner Frau, ehemals Elisabeth von Steiger, neu wieder Elisabeth Leimgruber. Diese würde nun mit einem Fredy Aeberli in einer Partnerschaft leben. Und weiter orientiert der Korporal P. Ruckstuhl:

»Vor bald einem Jahr hat sich übrigens Liesel Leimgruber von ihrer Tätigkeit im Sekretariat der Schweiz. Bewegung gegen die atomare Aufrüstung zurückgezogen. Seither hört man von ihr nicht mehr viel. Auch um Fredy Aeberli, der sehr aktiv war und ebenfalls im Sekretariat häufig mithalf, ist es seit bald einem Jahr ruhig geworden.«²²

Elisabeth von Steiger war vor ihrem Ausscheiden nicht nur im Sekretariat tätig, sondern schrieb auch für das Atombulletin, das Publikationsorgan der SBgaA. Sie betonte in dieser Zeit immer wieder, weshalb die Bewegung so wichtig sei:

»So gibt es denn im Grunde genommen seit der Erfindung der Atomwaffen keine Sicherheit einer einzelnen Nation mehr. Und die Vorstellung, man sei mit eigenen Atomwaffen gesichert, ist völlig verfehlt. Die ›Verteidigung‹ ist nichts anderes als Abschreckung und Vergeltung geworden und aus der ›Sicherheit‹ ist Gefahr geworden.«²³

Das Basler Komitee der SBgaA wiederum war stark geprägt von Alexander Euler. Der 1929 in Bulgarien geborene Euler war seit 1950 in den trotzkistischen Organisationen in Basel aktiv. Euler wurde später zudem Vizepräsident der SBgaA auf schweizweiter Ebene.²⁴

Auch von einer weiteren leitenden Figur des Trotzkismus im Zürcher Raum, Jost von Steiger, ist bekannt, dass er sich neben seiner Tätigkeit im Rahmen des

22 Korporal P. Ruckstuhl: Orientierung des Nachrichtendienstes der Kantonspolizei Zürich an die Schweizerische Bundesanwaltschaft über die Scheidung von Jost von Steiger und Elisabeth Leimgruber, 1964.

23 Steiger, Elisabeth von: Gedanken zum Leben mit der Atombombe, in: Atombulletin Nr. 9. Organ und Pressedienst der Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung, 01.1961, S. 5.

24 Brassel-Moser, Ruedi: Euler, Alexander, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2012. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/033690/2012-10-24/>, Stand: 18.07.2019.

Internationalen Komitees der Vierten Internationale auch an Sitzungen der SBgaA beteiligte.²⁵

Die Schweizerische Bundesanwaltschaft beschäftigte sich im Rahmen ihrer Staatsschutz­tätigkeit intensiv mit der SBgaA. Sie gelangte bezüglich Entstehung und Zusammensetzung zu einem eigenen Schluss – einem, dem aufgrund der zeitgenössischen politischen Konstellationen durchaus kritisch begegnet werden muss. Als Reaktion auf eine Empfangsanfrage 1961 durch die SBgaA ersuchte das *Departement Internationale Organisations* bei der Schweizerischen Bundesanwaltschaft um Informationen bezüglich der Delegierten der AtomwaffengegnerInnen. Die Bundesanwaltschaft antwortete mit dem Hinweis, dass die Schweizerische Bewegung gegen die atomare Aufrüstung »vor mehr als zwei Jahren vom Trotz­kisten Buchbinder in Zürich gegründet« worden sei und dass dieser seither eine äußerst aktive Rolle in der Bewegung spiele.²⁶

Die Bundesanwaltschaft widmete einen bedeutenden Teil ihres Schreibens der Rolle Buchbinders: »Es ist festzustellen, dass Buchbinder als Initiant und tatsächlicher Leiter der ganzen Bewegung bezeichnet werden kann. Ohne seine koordinierende Tätigkeit und seinen unermüdlichen Einsatz wäre die schweiz. Antiatombewegung längst in sich zusammengefallen.«²⁷

Diese Analyse der Funktion und Wichtigkeit Buchbinders für die Bewegung war innerhalb der Staatsschutzorgane der Schweiz relativ unumstritten. Um das neue Phänomen der SBgaA zu fassen, erstellte die Schweizerische Bundesanwaltschaft Anfang Mai 1958 einen ersten vertraulichen Bericht über die Tätigkeiten der Bewegung. Auf drei Seiten führte sie aus, wer ihrer Analyse nach die SBgaA ausmacht und welche Ziele diese verfolgt. Sie stellte die Struktur der SBgaA zudem grafisch dar und hängte diese Grafik dem Bericht an.

Das Dokument ermöglicht einen interessanten Blick darauf, wie die Staatsschutzorgane die Zusammensetzung der neuen Bewegung bewerteten. Dabei ist anzumerken, dass die Einschätzung der Bewegung durch die staatlichen Stellen natürlich selbst ein politisches Statement war, so wie die Fichierung von Organisationen und Personen selbst in einem spezifischen politischen und gesellschaftlichen Kontext stattfand.²⁸ Die Einschätzung der SBgaA durch die Bundespolizei geschah zu einem Zeitpunkt, zu dem die Diskussion rund um die atomare Bewaffnung der Schweiz voll lanciert war. Grundsätzlich unterstützten alle Parteien und

25 Kantonspolizei Zürich: Aktennotiz: Betrifft Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung, Schweizerisches Sozialarchiv, Ar 155.10.1, 17.09.1959.

26 Amstein, André: Bericht der Schweizerischen Bundesanwaltschaft über zehn Delegierte der ›Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung‹, die von Bundesrat Petitpierre empfangen werden wünschen, 18.05.1961. Online: ›<https://dodis.ch/16164>‹, Stand: 05.12.2017.

27 Ebd.

28 Siehe hierzu: Federer: Aktiv fichiert, 2018.

Diese Einordnung ist bemerkenswert, weil die Initianten der Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung von Beginn weg darauf achteten, nicht mit der Schweizerischen Kommunistischen Partei, die unter dem Namen *Partei der Arbeit* (PdA) firmierte, in Verbindung gebracht zu werden. Es wurden daher keine PdA-Mitglieder an die Gründungskonferenz der Bewegung eingeladen, noch waren zu einem späteren Zeitpunkt aktive PdA-Mitglieder Teil des Initiativkomitees.³⁰

Auch einige Zeitungen versuchten mit Kommunismus-Anschuldigungen die Antiatombewegung zu diffamieren. Unter dem Eindruck, es hierbei mit einer neu entstehenden und ernst zu nehmenden linken Sammlungsbewegung zu tun zu haben, startete die »Neue Zürcher Zeitung« (NZZ), traditionell das Blatt der *Freisinnig-Demokratischen Partei* (FDP), bald nach der Gründung der SBgaA eine mediale Kampagne gegen ebendiese. Die NZZ hatte es in erster Linie auf Heinrich Buchbinder abgesehen und versuchte über dessen Person die AtomwaffengegnerInnen zu diskreditieren. Buchbinder wiederum konterte mit einem eigenen Schreiben, das er an ausgewählte Personen versandte. Darin schrieb er über sich selbst in der dritten Person:

»Zu Beginn dieser Kampagne der NZZ und der schweizerischen Befürworter einer Atomrüstung wurde Heinrich Buchbinder als das bezeichnet, was er tatsächlich ist: Linkssozialist mit eindeutiger und durch 20 Jahre belegter Gegnerschaft gegen das totalitäre Polizeiregime in Russland und gegen die von diesem Regime abhängigen und von ihm dirigierte Kommunistischen Parteien [...]. Im weiteren Verlauf der Kampagne wurde er dann qualifiziert als ›rühriger Marxist‹ (Mai 1958), ›Halbtrotzkist‹ (Sommer 1958), ›Trotzkist‹ (Spätsommer 1958), ›Marxist aus dem Lager des nichtstalinischen Kommunismus‹ (Herbst 1958), ›antistalinistischer Kommunist‹ (Winter 1958) und vom Frühjahr 1959 bis Sommer 1959 schlicht und einfach als ›Kommunist‹.«³¹

Die Diffamierung als Kommunist war eine, die Buchbinder hart traf. Und sie verkannte zentrale Punkte in der politischen Positionierung Buchbinders und des SAB. Die spezielle Position der TrotzkistInnen innerhalb der Bewegung sowie ihre Fähigkeit, eine Kampagne gegen die atomare Bewaffnung überhaupt zu lancieren, lagen in ihrer offenen Opposition zur (post-)stalinistischen Sowjetunion begründet. Gleichzeitig waren sie auch nicht an den Parteiapparat der SPS gebunden, der das Vorhaben nicht offiziell unterstützte und dessen rechter Flügel mit einer atomaren Bewaffnung der Schweizer Armee liebäugelte. Die Schweizer TrotzkistInnen gingen stattdessen auf den linken Flügel der Sozialdemokratie zu und konnten darin wichtige ExponentInnen für die SBgaA gewinnen. Diese Intervention

30 Heiniger: Schweizerische Antiatombewegung 1958-1963, 1980, S. 67.

31 Buchbinder: Einige Bemerkungen zum Artikel der ›Neuen Zürcher Zeitung‹ – ›Warnung vor Illusionen‹, 1959.

war von Gerüchten bezüglich der politischen Agenda der TrotzkiInnen begleitet und machte sie deshalb nicht nur bei der Bundesanwaltschaft, sondern auch innerhalb der SPS so suspekt, dass es aus SPS-Kreisen ebenfalls zur versuchten Herstellung einer Nähe des SAB und Buchbinders zu »Moskau« kam. Dies waren Anschuldigungen, die von den linken Sozialdemokraten intern immer wieder entkräftet werden mussten.³²

Buchbinder stand also im Fokus der öffentlichen Diskussion rund um die SBgaA. Der dadurch überproportional häufige Bezug auf die Person Buchbinders konnte eine Beurteilung der tatsächlichen Relationen innerhalb der Bewegung schwierig machen. Der in der SBgaA aktive Basler Sozialdemokrat Rolf Siegenthaler schrieb 1958 in einer schriftlichen Auseinandersetzung mit dem Parteisekretär Carl Miville diesbezüglich:

»sozialistischer arbeiterbund: den berufspolitikern und parteifunktionären der sozialdemokratischen partei scheint es in dieser frage am sinn für porportionen zu fehlen: die sp zählt auf basler boden weit über zweitausend mitglieder, während der sozialistische arbeiterbund kaum 25 mann auszuweisen vermag. hat man sich in der sp schon gefragt, warum man eigentlich diesen leuten so grosses gewicht anhängt? [...] Die bewegung gegen die atomrüstung ist durch leute aus allen kreisen gebildet worden. es sind darin menschen aus politischen (sozialdemokratischen, linksbürgerlichen, arbeiterbündlerischen), gewerkschaftlichen, religiösen, wissenschaftlichen und künstlerischen gesellschaftsschichten im gemeinsamen bestreben zusammengekommen gegen die forderungen der offiziersgesellschaften auf einführung von atomwaffen front zu machen. um die gedanken in geordnete bahnen und damit auf ein reales ziel zu lenken, mussten organisatorische arbeiten übernommen werden. hierbei leisteten sozialdemokraten und sozialistischer arbeiterbund das meiste. sobald die bewegung in fahrt kam, traten ihr immer mehr sozialdemokraten bei, was bewirkte, dass diese heute den hauptarst stellen und auch die führung innehaben.«³³

Der Einfluss Buchbinders und des Sozialistischen Arbeiterbunds darf somit nicht überschätzt werden. Zudem veränderte er sich mit der Größe und dem zunehmenden Erfolg der Bewegung. Gerade zu Beginn war der SAB eine zentrale Kraft in der Formierung der Bewegung. Ab 1958 kamen aber viele namhafte und politisch erfahrene Personen aus SPS und den Gewerkschaften, wortgewandte und populäre Theologen und angesehene Wissenschaftler hinzu.

Außerdem waren in der Bewegung viele junge Menschen ohne Anbindung an Parteien oder Organisationen aktiv. So bildete sich im Rahmen der SBgaA auch

32 Siegenthaler, Rolf: Antwort auf einen Brief des Parteisekretärs vom 22.5.1958, Archiv für Zeitgeschichte, NL Euler 204(A), 25.05.1958.

33 Ebd., Hervorhebung und Schreibweise im Original.

eine Jugendorganisation unter dem Namen *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugend gegen die atomare Aufrüstung* heraus. Diese war hauptsächlich in den Städten Zürich und Basel aktiv.³⁴

Die obige Grafik stellt den organisatorischen Aufbau der SBgaA zudem verzerrt dar. Die Strukturen der SBgaA waren sehr spezifisch auf die Schweizer Situation und die Eigenheiten des politischen Systems der Schweiz ausgerichtet. Bereits bei der Gründungskonferenz wurde »im Prinzip« beschlossen, dass die Bewegung eine Volksinitiative lancieren würde. Die Volksinitiative war folglich das zentrale und verbindende Element der Bewegung.³⁵

Obwohl die erste Volksinitiative der SBgaA bereits am 29. April 1959 zustande gekommen war, dauerte es drei Jahre, bis darüber abgestimmt werden konnte. Der Bundesrat verzögerte eine schnelle Abwicklung des Geschäfts mit verschiedenen Manövern. Erst am 1. April 1962 fand die Abstimmung schließlich statt. Die Initiative wurde mit 34,8 Prozent Ja-Stimmen verworfen. Nur die Kantone Tessin, Waadt, Neuenburg und Genf nahmen die Initiative an.³⁶ Trotz der Ablehnung hatte die Diskussion um die atomare Bewaffnung für drei Jahre den politischen Diskurs auf Bundes-, aber auch auf kantonaler Ebene stark geprägt.

Damit ordnet sich die SBgaA in eine lange Kontinuität des Gebrauchs direktdemokratischer Mittel im Rahmen der Friedensbewegung ein, wie Jérôme Müggler in seiner Lizenziatsarbeit zur SBgaA schreibt:

»Gerade das Initiativrecht, das sich Friedensbewegungen seit den Chevallier-Initiativen 1954/55, über die Atominitiativen 1962/63, bis hin zur Waffenausfuhrverbotsinitiative 1972 oder den GSoA-Initiativen der 1980er und 1990er Jahren zu Nutze machten, bildet eine relevante Rahmenbedingung im Hinblick auf die politischen Einflussmöglichkeiten von Protestbewegungen.«³⁷

Der Historiker Holger Nehring wiederum betont mit Blick auf die weltweiten Bewegungen gegen atomare Bewaffnung, dass die Protestwelle nicht einfach ein global einheitliches Phänomen war, auch wenn sie auf ein globales Problem reagierte:

34 Heiniger: Schweizerische Antiatombewegung 1958-1963, 1980, S. 112.

35 Buchbinder: Chronologie der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung, 1957-1962, 1962.

36 Schweizerischer Bundesrat: Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über das Ergebnis der Volksabstimmung vom 1. April 1962 betreffend das Volksbegehren für ein Verbot von Atomwaffen (Vom 4. Mai 1962), in: Bundesblatt | Feuille fédérale | Foglio federale 1 (19), 10.05.1962, S. 913-915.

37 Müggler: Die Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung 1958-1969. Eine Untersuchung im Rahmen der Bewegungsforschung, 2011, S. 4. Zu den verschiedenen Initiativen, die der Friedensbewegung entsprangen, siehe Epple-Gass: Zur Friedensbewegung in den 50er Jahren, 1994.

»While the movements professed to be concerned with international issues and with ›humanity‹ as a whole, they were embedded firmly in their respective political systems and their national political traditions. They adopted a rhetoric which had their respective ›nation‹ as the centre point.«³⁸

Die starke Orientierung auf einen nationalen Politikrahmen und auf die direkt-demokratischen Mittel, die in der Schweiz der Bewegung zur Verfügung standen, war auch in der zentralen Publikation der Bewegung, dem »Atombulletin«, deutlich zu sehen. Deren Artikel fokussierten auf die im Gange befindlichen Volksinitiativen sowie die national angestrebten Armeeerformen.³⁹

Weiter organisierte sich die Bewegung in der Schweiz ausgerichtet an den föderalen Strukturen des eidgenössischen politischen Systems. Buchbinder war also keine zentrale Schalt- oder Kontrollstelle. Es gab zwar ein nationales Atomkomitee, allerdings wurde kurz nach der Entstehung der Bewegung großer Wert darauf gelegt, lokale Komitees zu gründen. Zudem gab es den Lokalkomitees übergeordnete Regionalkomitees für die Nord-, die Nordost- sowie die Westschweiz. Bis 1959 entstanden in Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich, Neuenburg, Genf, im Aargau, im Baselbiet, im Jura und in der Waadt lokale Ableger der Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung.⁴⁰

Prägend für die Bewegung in der welschen Schweiz war der linkssozialistische spätere Nationalrat Arthur Villard. Er nahm die Position des Sekretärs der Bewegung in der Romandie ein.⁴¹ Auch wenn die Bewegung ihren Ursprung in Zürich hatte, wurde die Westschweiz zu einer wichtigen Basis der SBgaA. Dort waren die örtlichen und regionalen Sektionen der SPS und der Gewerkschaften der Bewegung gegenüber bedeutend öfters positiv eingestellt und viele Sektionen der SPS in der Welschschweiz beschlossen die Ja-Parole für die Abstimmung über die erste Atominitiative.⁴²

Damit wird auch deutlich, dass weder die TrotzkiInnen noch Buchbinder die Bewegung in einer hierarchischen Struktur kontrollieren konnten oder wollten.

38 Nehring, Holger: National Internationalists. British and West German Protests against Nuclear Weapons, the Politics of Transnational Communications and the Social History of the Cold War, 1957-1964, in: Contemporary European History 14 (4), 2005, S. 559-582, S. 560.

39 Siehe bspw. Winiger, Max; Braunschweig, Hansjörg: Die Chance für 1961, in: Atombulletin Nr. 9. Organ und Pressedienst der Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung, 01.1961, S. 1.

40 Epple-Gass: Friedensbewegung und direkte Demokratie in der Schweiz, 1988.

41 Stettler, Peter: Villard, Arthur, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2012. Online: ›<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/006724/2012-09-17/>‹, Stand: 05.05.2020; Buclin: Les intellectuels de gauche, 2019, S. 287.

42 Droz, Jean Humbert: Die Bewegung gegen atomare Aufrüstung in der welschen Schweiz, in: Atombulletin Nr. 15, Zürich 02.1962, S. 4-5.

Dies muss umso mehr gelten, als dass die Bewegung tausende vornehmlich junger und vormals nicht politisch in Erscheinung getretener Menschen organisierte. Auch war der Frauenanteil in der Bewegung, gerade verglichen mit den trotzkistischen Organisationen, überdurchschnittlich hoch, was unter anderem daran gelegen haben dürfte, dass pazifistische und antimilitaristische Kampagnen traditionell stärker von Frauen geprägt waren.⁴³

Die eigentliche Wichtigkeit der Schweizer TrotzkiInnen in der Bewegung bestand eher darin, dass sie die Initiative ergriffen, auf ein internationales als auch schweizerisches politisches Netzwerk zurückgreifen konnten, das Projekt dadurch initiierten und in den entscheidenden Phasen vorantrieben.

7.3 Internationale Kontakte und Vernetzung

»Wir haben ja auch dann 1958 den Kampf dagegen geführt, dass die Schweiz selber Atombomben baute. [...] Wir fingen mit diesem Kampf nicht an, die Engländer hatten damit angefangen.«⁴⁴

–Jost von Steiger, 1986

Dass die Schweizer TrotzkiInnen bei der Gründung und dem Aufbau der SBgA eine wichtige Rolle spielten, ist in den Quellen relativ deutlich zu erkennen. Etwas komplizierter wird es, wenn die Frage beantwortet werden soll, weshalb die TrotzkiInnen der atomaren Bewaffnung eine solche Bedeutung zumaßen und wie sie auf die Idee kamen, einen koordinierten politischen Effort zu lancieren, die atomare Bewaffnung der Schweizer Armee zu bekämpfen. Fündig wird man dort, wo es um ein entscheidendes Charakteristikum der neuartigen sozialen Bewegung geht: ihren transnationalen Charakter.

Die Überwindung nationalstaatlicher Grenzen, praktischer und theoretischer Internationalismus sowie der Aufbau internationaler Strukturen sind Kerngedanken des politischen Projekts und der theoretischen Strömung des Trotzkismus. Das änderte sich auch nicht, als sich die Welt auf den Höhepunkt des Kalten Krieges zubewegte. Die TrotzkiInnen sahen sich selbst zudem in einer langen antimilitaristischen Tradition. Eine Tradition, die sich bis in die Spaltung der ArbeiterInnenbewegung während des Ersten Weltkriegs entlang der Frage der Kriegsunterstüt-

43 Buclin: *Les intellectuels de gauche*, 2019, S. 288; Milani, Pauline: *Femmes dans la mouvance Communiste Suisse. La Fédération des Femmes Suisses pour la paix et le progrès. Un militantisme entre conservatisme et émancipation, 1952-1969*, Neuchâtel 2007, S. 104.

44 Von Steiger: Interviews mit Beat Schilter im Rahmen eines Buchprojekts, 1986, S. 16.

zung zurückverfolgen ließ. Während des Zweiten Weltkriegs verteilten die Trotz-kistInnen trotz eines fast vollständigen Einbezugs der ArbeiterInnenbewegung in die Landesverteidigung antimilitaristische Flugblätter und wurden dafür verhaftet und teilweise verurteilt (siehe Kapitel 2). Die Schweizer Trotz-kistInnen sahen sich nach dem Zweiten Weltkrieg basierend auf diesen Erfahrungen als wichtige Stimme des Antimilitarismus.

Im Mai 1957, also ein Jahr vor der Gründung der SBGaA, erschien im *Arbeiterwort* in der Kategorie *Zur Weltlage* ein Artikel, der sich auf die ansteigende existenzielle Gefahr durch Atombomben bezog. Als Antwort auf die Kriegsgefahr und die Pläne der Militärs in vielen Ländern, noch mehr Atomwaffen zu beschaffen, forderte der Artikel einen »internationalen Kongress gewählter Vertreter der Werktätigen aus West und Ost zum Schutze der Völker vor dem Atomwahnwitz der Militärs«. ⁴⁵

Fortan sollten die Trotz-kistInnen in der Schweiz einen großen Fokus auf den Auf- und Ausbau internationaler Strukturen zum Kampf gegen die atomare Bewaffnung legen. Dass die Trotz-kistInnen nicht nur beim Aufbau und der Organisierung des Widerstands gegen die atomare Bewaffnung in der Schweiz eine wichtige Rolle spielten, sondern auch bei der europäischen Vernetzung desselben, wurde auch von den überwachenden Polizeiorganen bemerkt. Das Polizeiinspektorat Basel-Stadt schrieb im Juni 1958 mit Hinweis auf die Funktion Buchbinders und des Sozialistischen Arbeiterbundes (SAB) in der Herausbildung der Bewegung:

»Die Tätigkeit, die der schweizerische Trotz-kistenkreis dabei entfaltete, ging somit nach zwei Richtungen: Einmal zielte er auf eine Antiatombewegung in der Schweiz selbst und zweitens auf eine Zusammenarbeit mit den Antiatombewegungen der übrigen westeuropäischen Länder.« ⁴⁶

7.3.1 Die Kontakte zu britischen Trotz-kistInnen in der Campaign for Nuclear Disarmament

Am 22. Januar 1957 telefonierte Heinrich Buchbinder von Zürich aus mit einem Herrn Hamilton. Die Polizei hörte das Telefongespräch ab, dessen Inhalt sich darauf beschränkte, dass Hamilton Buchbinder bat, ihm 1200 Franken nach Thun zu

45 Ohne Autor: Zur Weltlage. Für einen internationalen Kongress gewählter Vertreter der Werktätigen aus West und Ost zum Schutze der Völker vor dem Atomwahnwitz der Militärs, in: *Das Arbeiterwort*, 05.1957, S. 2.

46 Polizeiinspektorat Basel-Stadt: Auszug aus dem »Monatsbericht des Spezialdienstes des Polizeiinspektorats Basel-Stadt« vom Mai/Juni 1958, 1958.

übersenden. Weiter lässt sich aus dem Transkript erkennen, dass Hamilton aus England kam und geschäftlich in Thun weilte.⁴⁷

Am 24. Januar 1957 übersandte Heinrich Buchbinder die 1200 Franken per Post nach Thun. Der Polizeidienst der Bundesanwaltschaft beauftragte die Kantonspolizei Bern und diese wiederum den Korporal Stettler der Thuner Fahndungspolizei mit Nachforschungen. Stettler konnte feststellen, dass Herr William Hamilton die genannte Summe auf der Hauptpost in Thun abgeholt hatte. Außerdem erkundigte sich Stettler im Hotel Falken, in dem Hamilton logierte, und fand heraus, dass sich dieser fünf bis sechs Mal pro Jahr dort aufhielt. Dabei verfolgte Hamilton jeweils geschäftliche Interessen – seine Firma *Watch Stones co ltd.* hatte einen Sitz in Thun.⁴⁸

Auf der Rückseite des Berichts von Stettler, der im Staatsschutz-Dossier von Heinrich Buchbinder liegt, findet sich eine handschriftliche Anmerkung, die mit »Fatzer« unterschrieben ist und ebenfalls auf den 24. Januar 1957 datiert wurde. Fatzer, der Bundespolizist gewesen sein dürfte, schrieb: »Die Beziehungen des Hamilton zu Buchbinder sind doch sonderbar. Wegen Devisen ist er doch sicher nicht auf B. angewiesen. Evt. könnten die Engländer nach allfälligen politischen Vorgängen angefragt werden.«⁴⁹

Am 4. März 1957 kondensierte die Bundesanwaltschaft die Ergebnisse ihrer Nachprüfungen in Form einer Notiz.

»In Beantwortung unserer Anfrage vom 29.1.1957 teilt unsere britische Informationsquelle mit: [...] Vor dem Krieg war der Genannte [Hamilton] Angestellter der Midland-Bank. Während des Krieges diente er in der Royal Air Force. Gegen ihn selbst liegt nichts Nachteiliges vor. Seine Frau ist aktive Trotzkestin.«⁵⁰

Bettina Hamilton, die auch unter den Namen Berthe und Betty bekannt war, sei seit 1939 eine Trotzkestin. Es habe zwar den Anschein gemacht, als ob sie seit 1952 nicht mehr aktiv in den trotzkestistischen Organisationen sei, allerdings habe sie nach wie vor Kontakt zum britischen Trotzkestistenführer Gerard Healy, und ihr Sohn sei Mitglied einer trotzkestistischen Organisation. Sowohl der Sohn als auch Hamiltons Tochter seien »seit Kindheit zu Trotzkestisten erzogen worden«⁵¹.

47 Chef der Bundespolizei Dr. Dick: Englische Übersetzung des Telefongesprächs zwischen Hamilton und Buchbinder vom 22. Januar 1957, Schweizerisches Bundesarchiv, C.08-7202, 24.01.1957.

48 Korporal Stettler; Gefreiter Aeschlimann: Bericht von Kpl. Stettler, Fahnder in Thun, an die Schweizerische Bundesanwaltschaft, Polizeidienst, Schweizerisches Bundesarchiv, C.08-7202, 24.01.1957.

49 Ebd.

50 Schweizerische Bundesanwaltschaft – Polizeidienst: Notiz bezüglich William Fitzgerald Hamilton, verh. mit Bettina geb. DUTOIT, Schweizerisches Bundesarchiv, C.08-7202, 04.03.1957.

51 Ebd.

Im darauffolgenden Sommer wurde von der Kantonspolizei Zürich ein Telefongespräch zwischen Buchbinder und Betty Hamilton registriert. Buchbinder bat Hamilton darin, doch nach Zürich zu kommen. Sie könnten dann von dort aus eine Person namens »Otto« besuchen. Der Nachrichtendienst kommt zum Schluss, dass es sich bei dieser Person »zweifelloso« um den im vorangegangenen Kapitel bereits ausführlich beschriebenen deutschen Troztkisten Otto Freitag handeln würde.⁵²

Die Informationen, welche die Bundesanwaltschaft aus ihrer britischen Quelle bezüglich der Kontakte Buchbinders zu Betty Hamilton erhielt, sind erstaunlich dürftig. Hamilton war immerhin eine der wichtigsten britischen TroztkistInnen jener Zeit und blieb auch die folgenden Jahrzehnte der politischen Strömung treu. Sie war während vieler Jahre eine der engsten Vertrauten des umstrittenen britischen Troztkisten Gerard Healy, welcher vor allem unter seinem Spitznamen Gerry bekannt war.⁵³

Betty Hamilton war schon früh Teil der zerklüfteten britischen troztkistischen Linken. Bereits 1937 gab es vier troztkistische Tendenzen, die alle unabhängige Organisationen hervorbrachten. Hamilton hatte sich zusammen mit den wichtigen Figuren Jock Haston, Ted Grant und Gerry Healy der *Workers International League* (WIL) angeschlossen.⁵⁴

Die WIL wurde zusammen mit der *Revolutionary Socialist League* (RSL) 1944 zur *Revolutionary Communist Party* (RCP) und damit zur Sektion der Vierten Internationale. Die RCP spaltete sich aber bereits 1947 entlang der Frage des Entrismus in der Labour Party wieder. Gerry Healy vertrat eine Entrismus-befürwortende Position und führte fortan eine Gruppe innerhalb der Labour Party an, die sich »The Club« nannte und ab 1959 zur *Socialist Labour League* (SLL) wurde. Betty Hamilton stand Gerry Healy politisch nahe und war ebenfalls Mitglied des »Clubs« und später der SLL und blieb Healys weiterhin wechselnden Organisationen bis in die 1980er-Jahre treu.⁵⁵

Wofür die 1200 Franken der oben erwähnten Transaktion zwischen Buchbinder und Hamilton gedacht waren, lässt sich mit den zur Verfügung stehenden Quellen nicht mehr eruieren. Möglich ist, dass die Summe direkt mit der Kampagne gegen die atomare Aufrüstung zu tun hatte. Möglich ist aber auch, dass es sich um eine Angelegenheit des *Internationalen Komitees der Vierten Internationale* (IKVI)

52 Nachrichtendienst Polizeikorps des Kantons Zürich: An den Chef des Nachrichtendienstes der Kantonspolizei Zürich. Bericht über Telefongespräch zwischen Betty Hamilton und Heinrich Buchbinder vom 24. Juni 1957, Schweizerisches Bundesarchiv, C.08-7202, 02.07.1957.

53 Lubitz, Wolfgang; Lubitz, Petra: Gerry Healy, in: Lubitz' TrotskyanaNet, 2006. Online: >http://www.trotskyana.net/Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_healy.pdf, Stand: 07.07.2019.

54 North: Gerry Healy und sein Platz in der Geschichte der Vierten Internationale, 1992, S. 23; Lotz; Feldman: Gerry Healy, 1994, S. 197f.

55 Grant: History of British Trotskyism, 2002, S. 299.

handelte. Wichtig schlussendlich ist, dass die beiden in der trotzkistischen Bewegung wichtigen Figuren in Kontakt standen und unter anderem die Bundespolizei diesen Kontakt registrierte.

Denn Betty Hamilton taucht nun unter anderem in der oben gezeigten grafischen Darstellung der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung durch die Schweizerische Bundesanwaltschaft auf. Sie wird in der Aufstellung als direkter Kontakt Buchbinders zum »britischen Atomkomitee« geführt und als eine der wenigen Personen neben Buchbinder namentlich erwähnt.⁵⁶

Bereits ab Mitte der 1950er-Jahre verfolgten die Schweizer TrotzkiInnen die Ereignisse in Großbritannien rund um die im Entstehen begriffene *Campaign for Nuclear Disarmament* (CND) nahe mit und berichteten darüber regelmäßig in ihren Publikationen und an Veranstaltungen. Im März 1958 resümierten sie im Arbeiterwort: »In England, dem klassischen Land des ›gesunden Menschenverstandes‹, nimmt die Bewegung gegen die atomaren Selbstmordwaffen Massencharakter an.«⁵⁷

Die prägende und vorbildhafte britische CND entstand zu Beginn des Jahres 1958 und vereinte verschiedene kleinere, heterogene Bewegungen, die sich rund um den Protest gegen die NATO-Strategie der nuklearen Bewaffnung gebildet hatten. Vorgedacht und gegründet wurde sie von linken Intellektuellen. Diese reagierten damit auf das – in ihren Augen – eklatante Versagen der Labour-Partei, innerhalb des parlamentarischen Betriebs die atomare Bewaffnung politisch zu bekämpfen. In den darauffolgenden Jahren wurde die CND zu einem wichtigen Kristallisationspunkt der britischen Neuen Linken. Deren zentrales Element war es, dass sie sowohl den (Post-)Stalinismus der kommunistischen Partei Großbritanniens als auch die starre, hierarchische Tradition der Labour-Politik kritisierte.⁵⁸

Die Gerry-Healy-Biografie von Corinna Lotz und Paul Feldman erwähnt, dass die Socialist Labour League (SLL) an der CND beteiligt war.⁵⁹ Und auch Robert J. Alexander schreibt in seiner akribischen Überblicksdarstellung zum internationalen Trotzkiismus:

56 Schweizerische Bundesanwaltschaft: Grafische Darstellung des Netzwerks rund um die Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung, Schweizerisches Bundesarchiv, C.08-7202, 03.05.1958.

57 Redaktion des Arbeiterworts: Es wird Zeit zu handeln!, in: Das Arbeiterwort, 03.1958, S. 1.

58 Nehring: National Internationalists. British and West German Protests against Nuclear Weapons, the Politics of Transnational Communications and the Social History of the Cold War, 1957-1964, 2005, S. 563; Byrne: The Campaign for Nuclear Disarmament, 1988, S. 43-45. Zur Geschichte der CND siehe zusätzlich: Taylor, Richard; Pritchard, Colin: The Protest Makers. The British Nuclear Disarmament Movement of 1958-1965, Twenty Years On, Oxford 1980; Burkett, Jodi: Re-Defining British Morality: »Britishness« and the Campaign for Nuclear Disarmament 1958-68, in: 20th century British history 21 (2), 2010, S. 184-205.

59 Lotz; Feldman: Gerry Healy, 1994, S. 240.

»In 1959 and 1960 the Socialist Labor League became very much involved in the Campaign for Nuclear Disarmament (CND). This drive, which gained substantial middle-class support as well as backing from within the labor movement, scored a significant victory when the 1960 Annual Conference of the Labor Party went on record in favor of the unilateral nuclear disarmament of Great Britain. However, in the following year the Labor Party reversed itself on the issue.«⁶⁰

Richard Taylors Untersuchung der britischen Friedensbewegung zwischen 1958 und 1965 weist darauf hin, dass in und um die CND marxistisch geprägte AktivistInnen, die nicht der *New Left* zuzuordnen waren, eine wichtige Rolle gespielt hätten. Zwar hätten diese traditionellen SozialistInnen nicht, wie in den vorangegangenen Phasen der Friedensbewegung, eine herausragend prominente Rolle gespielt, allerdings hätten sie mit einer strukturellen Analyse, welche die Frage der Atombombe mit gesellschaftlichen Strukturen und dem Kampf für ein sozialistisches System verknüpfte, eine mit den Hauptströmungen inkompatible, aber doch einflussreiche theoretische Perspektive in die Bewegung eingebracht.⁶¹

Weiter kommt Taylor zum Schluss, dass konkret die SLL eine gewisse Bedeutung innerhalb der CND erlangt hätte. Sie hätte als Erste mit der Kalten-Krieg-Logik in der Atomwaffenfrage gebrochen und sie sei eine der wenigen marxistischen Gruppierungen gewesen, welche sich mit der Taktik der direkten Aktionen verbunden hatten, die vom radikalen Flügel der CND als wichtigstes Kampfmittel gewählt wurden.⁶²

Die SLL war, wie erwähnt, im Februar 1959 aus der sogenannten »The Club«-Gruppe hervorgegangen. Diese Gruppe arbeitete innerhalb der Labour-Partei mit und versuchte die in ihren Augen rechte Führung der Partei zu stürzen. Das »Club«-Mitglied Vivienne Mandelson hatte bereits 1957 auf der Konferenz der Labour-Partei eine Resolution eingebracht, welche die unilaterale Abrüstung forderte und damit die Führungsriege der Partei heftig angriff.⁶³

Die wöchentlich erscheinende Zeitung des »Clubs«, *The Newsletter*, schrieb in ihrer ersten Ausgabe am 10. August 1957 über einen Atombombentest der Sowjetunion.⁶⁴ Von da an erschien in praktisch jeder Ausgabe mindestens ein Artikel oder ein LeserInnenbrief zum Thema der atomaren Bewaffnung, Atombombentests oder der aufkommenden Bewegung dagegen. Das Thema war also innerhalb der radikalen Linken Großbritanniens sehr präsent und genoss große Aufmerksamkeit.

60 Alexander: *International Trotskyism, 1929-1985*, 1991, S. 475.

61 Taylor: *Against the Bomb*, 1988, S. 315.

62 Ebd., S. 326.

63 Ebd., S. 323.

64 Bradley, J. H.: *The Soviet H-Bomb*, in: *The Newsletter*, 10.05.1957, S. 2.

The Newsletter war ein wöchentliches Zeitungsprojekt, das nach den Ereignissen in Ungarn 1956 gegründet wurde. *The Newsletter* war klar vom »Club« geprägt, erreichte aber zum einen viele der tausenden Mitglieder der Kommunistischen Partei Großbritanniens, die nach den Ereignissen in Ungarn aus der Partei austraten und nach Alternativen suchten. Zum anderen richtete er sich aber auch an die Linke innerhalb der Labour-Partei, SozialistInnen jeglichen Couleurs sowie direkt an die ArbeiterInnen, die aufgrund der Politik der Tory-Regierung in Arbeitskämpfe verwickelt waren. *The Newsletter* stellte damit ein seltenes, verhältnismäßig erfolgreiches Projekt einer vereinigten Linken dar – wenn auch nur über eine bestimmte Zeit.⁶⁵ Maßgeblich geprägt wurde das Projekt von Peter Fryer.⁶⁶

Der Engländer Peter Fryer war jahrelang Mitglied der Kommunistischen Partei Großbritanniens gewesen und hatte für deren Zeitung *Daily Worker* geschrieben. Für den *Daily Worker* reiste er im Oktober 1956 nach Ungarn, um über die Aufstände zu berichten. Durch seine Erfahrungen und einschneidenden Erlebnisse in Ungarn wollte Fryer die Parteilinie der Kommunistischen Partei nicht mehr mittragen. Seine Erfahrungen in Ungarn hielt er in seinem berühmt gewordenen Buch »Hungarian Tragedy« fest. Kurz nach der Veröffentlichung seines Buches wurde er aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen und schloss sich »The Club« an. In diese Zeit des Umbruchs der radikalen Linken in England und des Aufbruchs seit Jahrzehnten bekannter Partei- und Organisationsgrenzen fällt auch die verstärkte Beteiligung des Clubs und später der SLL an der CND.⁶⁷

Heinrich Buchbinder stand nachweislich mit Peter Fryer im Kontakt. Überliefert ist ein Brief Fryers an Buchbinder vom 10. September 1957. Darin ging es nicht nur um die Sendung des Newsletters in die Schweiz, sondern auch um einen Artikel Buchbinders für den Newsletter, den er wenn möglich auf Englisch verfassen möge.⁶⁸

Am 6. Dezember 1958 trat Gerry Healy ins Editorial Board von *The Newsletter* ein, der bis dahin stark von Peter Fryer dominiert wurde. Es sollte der Anfang vom Ende von Fryers politischer Aktivität im Kreise der TrotzkiInnen sein.⁶⁹

Ideologisch übernahm von diesem Zeitpunkt an nämlich Gerry Healy das Zep-ter, sowohl im Newsletter als auch in der SLL. Es kam zu einer ideologischen Ver-

65 Harding: *The Newsletter Archive. The First Two Years of The Newsletter.*

66 Taylor: *Against the Bomb*, 1988, S. 325.

67 Fraser, Peter D.: Fryer, Peter James, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2010. Online: ><https://doi.org/10.1093/ref:odnb/100755><, Stand: 09.10.2019; Brotherstone, Terry: Peter Fryer. Communist Journalist Who Told the Truth about Hungary 1956, in: *The Guardian*, 03.11.2006. Online: ><https://www.theguardian.com/media/2006/nov/03/pressandpublishing.guardianobituaries><, Stand: 05.08.2019; Fryer, Peter: *The Newsletter*, 10.08.1957.

68 Fryer, Peter: Brief von Peter Fryer an Heinrich Buchbinder, Archiv für Zeitgeschichte, NL Buchbinder 78a(V), 10.09.1957.

69 Harding: *The Newsletter Archive. The First Two Years of The Newsletter.*

schärfung und Verengung, die mit einem neuen Selbstverständnis der Organisation als Avantgarde-Partei einherging. Der Versuch Healys, aus der SLL wieder eine im Kern »trotskistische« Organisation zu machen, nachdem zuvor viele DissidentInnen der Kommunistischen Partei eingetreten waren, führte zu einer vermehrten Distanzierung von der CND. Die Abgrenzung wurde hier beispielsweise hergestellt, indem Healy wiederholt den in seinen Augen unhaltbaren Pazifismus innerhalb der CND, der den Klassenkampf vernachlässigte, diffamierte.⁷⁰

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung längst etabliert, hatte eigene Dynamiken erzeugt und einen eigenen Charakter angenommen. Dass sich die britischen TrotskistInnen des IKVI zu diesem Zeitpunkt eher von der Bewegung distanzieren, war für die Bewegung in der Schweiz nicht mehr relevant. Zumal die eigenständige trotskistische Organisation in der Schweiz im Verlaufe der 1960er-Jahre immer tiefer in die Krise rutschte.

7.3.2 Der transnationale Charakter der Bewegung

Abbildung 28: Filmbeitrag »La marche pacifique« aus dem französischsprachigen Programm »Continents sans visa« von Radio Télévision suisse. Ausgestrahlt am 6. Juni 1963.



Der Filmausschnitt zeigt den sogenannten »Ostermarsch« zwischen Lausanne und Genf im Jahr 1963 und lässt verschiedene TeilnehmerInnen zu Wort kommen. Der QR-Code führt direkt zum Filmbeitrag. Länge: 18 Minuten 19 Sekunden. URL: <http://www.rts.ch/archives/tv/information/continents-sans-visa/3443977-la-marche-pacifique.html>

70 Taylor: *Against the Bomb*, 1988, S. 325.

Der Filmbeitrag »La marche Pacifique«, der am 6. Juni 1963 das erste Mal ausgestrahlt wurde, beschäftigte sich mit einem Protestmarsch der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung. Der Beitrag erschien im monatlich ausgestrahlten Reportagenformat »Continents sans visa« im französischsprachigen Télévision Suisse Romande. Das Format zeigte jeweils eine Stunde lang selbst produzierte Reportagen zu aktuellen Themen aus der Schweiz und dem Ausland.⁷¹

Die Sendung vom 6. Juni 1963 zeigte den sogenannten Ostermarsch gegen die atomare Aufrüstung in der Schweiz. Ein solcher fand 1963 in der Schweiz zum ersten Mal statt und stellte eine neue Aktionsform der politischen Linken dar. Das kann auch das Interesse erklären, den Marsch dokumentarisch zu begleiten.

Am Anfang des Films stehen aber nicht etwa Bilder der Demonstration, sondern Aufnahmen einer zerstörten Stadt sowie Bilder von verletzten und entstellten Menschen. Eine Stimme aus dem Off erklärt, wie zerstörerisch der Atombombeneinsatz in Japan 1945 war. Es sind persönliche Schicksale, entsetzliche Wunden und das Sterben viele Jahre nach der eigentlichen Bombenexplosion, die von den Filmemachern an den Beginn ihrer Dokumentation gestellt werden. Sie verdeutlichen das weit verbreitete Gefühl einer umfassenden Bedrohung durch die Atombombe, vor der es keinen Schutz gibt.

Nicht nur die Dokumentarfilmer, auch die SBgaA operierte gerne mit den Bildern und dem Schrecken von Hiroshima. Auch wenn die Bewegung ihre Ziele und politischen Forderungen jeweils eindeutig auf die Schweiz bezog und entsprechende Vorstöße im nationalen Rahmen formulierte, so handelte es sich bei den angesprochenen Themenfeldern – die nukleare Bewaffnung und damit die Bedrohung der Existenz der Menschheit – um internationale beziehungsweise globale Phänomene.

Nach zwei Minuten und 40 Sekunden verschwindet im oben genannten Filmausschnitt die düstere Musik, stattdessen setzen Gitarrenmusik und Gesang ein. Ein Demonstrationszug in ländlichem Gebiet kommt in das Bild. Das Peace-Symbol, der Kreis mit einer vertikalen und zwei im 45-Grad-Winkel nach unten abstehenden Querstreben, ist auf Dutzenden Schildern zu sehen. Dazu wehen Spruchbänder auf Deutsch und Französisch. Die Mitlaufenden sind jung und alt, mindestens ein Kinderwagen ist zu sehen. Dazwischen tragen Personen Schilder mit verschiedenen Ländernamen – sie zeigen angereiste Delegationen aus den jeweiligen Staaten an. Die Marschierenden scheinen bedacht, den internationalen Charakter der Bewegung zu demonstrieren.

Ab Minute 4 tritt ein Mann mit Beret-Mütze in Erscheinung. Er wird von den Filmemachern interviewt. Sie fragen ihn, weshalb der Zeitpunkt des Marsches auf Ostern gelegt wurde. Er erklärt dies damit, dass es eine »question de simultanéité«,

71 Bardet, François: Histoire de »Continents sans visa« 1959-1969, 27.05.2014, Online: »<https://no.trehistoire.ch/entries/XEVY7pAbBGL>«, Stand: 23.10.2019.

eine Frage der Gleichzeitigkeit sei. Es seien solche Märsche in vielen Ländern der Welt zur selben Zeit organisiert worden, insbesondere in vielen westeuropäischen Ländern.

Beim Herrn mit dem Beret handelt es sich um Arthur Villard. Der langjährige SPS-Politiker und Kriegsdienstgegner war in den 1960er-Jahren eine wichtige Figur in der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung. Der 1917 geborene Westschweizer war zudem ab 1964 Schweizer Sekretär der Internationale der Kriegsdienstgegner und gehörte dem linken Flügel der SPS an.⁷²

Der weltweit erste sogenannte »Ostermarsch« fand an Ostern 1958, also 5 Jahre vor dem in der Dokumentation begleiteten, statt. Der Protestmarsch führte über 83 Kilometer von London vor das Atomwaffenlaboratorium in Aldermaston. Organisiert wurde er von der *Campaign for Nuclear Disarmament* (CND). Der Marsch zwischen Aldermaston und London sollte – in beiden Richtungen – zur Tradition werden.⁷³

Noch vor dem ersten großen Ostermarsch von Aldermaston nach London waren es in Großbritannien Frauen, die den Grundstein für die kommenden Jahre der Proteste und der Märsche legten, indem sie 1957 mit schwarzen Jacken oder Armbinden bekleidet gegen die Pläne der Regierung, eine Wasserstoffbombe zu bauen, protestierten.⁷⁴

In den folgenden Jahren haben sich die Ostermärsche zu einem zentralen Symbol der internationalen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung entwickelt. Die Märsche waren dabei körperlich anstrengend konzipiert und verlangten Disziplin und Durchhaltevermögen. Diese Eigenschaften der TeilnehmerInnen sollten auch nach außen transportiert werden. So dauerte der ursprüngliche Marsch zwischen London und Aldermaston vier ganze Tage.⁷⁵

Die Märsche führten dabei normalerweise durch ländliche Gebiete und wurden größtenteils ruhig absolviert. Die Ruhe ist ein Umstand, der auch einem jungen, zuschauenden Mann auf einem Traktor am Schweizer Ostermarsch von 1963 auffällt und den er für eindrücklich hält.⁷⁶ Unterbrochen wird die Stille ab und zu

72 Stettler: Villard, Arthur, 2012.

73 Otto, Karl A.: Vom Ostermarsch zur APO. Geschichte der ausserparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960-1970, Frankfurt; New York 1977, S. 67f.

74 Brittain, Vera: The Meaning of Aldermaston. Dissent by Demonstration, or Assent Thorough Experience?, 1960.

75 Nehring, Holger: Politics, Symbols and the Public Sphere. The Protests against Nuclear Weapons in Britain and West Germany, 1958-1963, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 2, 2005, S. 180-202, S. 184, 189.

76 Bardet, François (Reg.): La marche pacifique, Radio Télévision Suisse, Lausanne 06.06.1963, Minute 10:15-10:30. Online: ><http://www.rts.ch/archives/tv/information/continents-sans-visa/3443977-la-marche-pacifique.html><.

durch Gitarre und Gesänge. Auch diese Charakteristika waren bereits in Großbritannien zentral.

Die Ostermärsche in England wurden von der CND organisiert. Diese kann als heterogen in der Zusammensetzung und dynamisch im Charakter beschrieben werden. Nehring erwähnt grundsätzlich drei Gruppen, die in der CND präsent waren. Erstens hätten die sogenannten Progressiven, die vielfach aus der Mittelschicht stammten und zu einem bestimmten Teil einen christlichen Hintergrund aufwiesen, eine relevante Rolle gespielt. Eine zweite Gruppe hätten die DissidentInnen aus der Labour-Linken ausgemacht, die mit der Einordnung der Labour Party in den britischen Kalten-Krieg-Konsens nicht einverstanden waren. Und drittens hätte ab den 1960er-Jahren die sogenannte *New Left*, die britische Neue Linke, einen wesentlichen Einfluss ausgeübt. Die *New Left* verfolgte weiterhin ein sozialistisches Projekt, das sich aber nicht in reiner Mitwirkung in der in ihren Augen reformistischen Politik der Labour Party ergießen sollte.⁷⁷

Im Herbst 1960 verließ eine Gruppe rund um die Philosophen Bertrand Russell und Ralph Schoenmann die CND und gründete wegen ihrer Kritik an der hierarchischen Struktur der Kampagne sowie deren Fokus auf die parlamentarische Politik das sogenannte *Committee of 100*. Rund um Russell unterzeichneten 100 mehr oder weniger bekannte Personen den initialen Appell. Diese Gruppe, die in den folgenden Monaten stark wuchs, sollte fortan ihren Hauptfokus auf die Ausweitung der Protestformen und insbesondere auf den Einbezug von Aktionen des massenhaften zivilen Ungehorsams legen. Sie war damit eine Reaktion nicht nur auf die Strukturen der CND, sondern auch auf die Untätigkeit der politischen Parteien und auf die Kehrtwende der Labour Party in der Frage der atomaren Bewaffnung Großbritanniens.⁷⁸

Mit der Einführung von direkten Aktionen als ergänzende Form des Protests kamen ein weiteres Mal zentrale Impulse in der Entwicklung der internationalen Protestbewegung aus Großbritannien. Das Komitee der 100 kann zudem als Ausdruck einer sich radikalierenden Bewegung, die in ihrer Zusammensetzung und den verwendeten Formen sozialen Protests nicht mehr den alten Mustern der traditionellen ArbeiterInnenbewegung entsprach, verstanden werden.

Auch in der filmischen Dokumentation des Schweizer Ostermarsches von 1963 ist die für damalige Verhältnisse eher ungewöhnliche Zusammensetzung der Protestierenden sowohl zu sehen als auch zu hören. Ein Teilnehmer der Demonstra-

77 Nehring: *The British and West German Protests against Nuclear Weapons and the Cultures of the Cold War, 1957-64*, 2005, S. 228f.

78 Nehring: *National Internationalists. British and West German Protests against Nuclear Weapons, the Politics of Transnational Communications and the Social History of the Cold War, 1957-1964*, 2005, S. 563f.; Taylor: *Against the Bomb*, 1988, S. 190-214.

tion erklärt, dass die Bewegung gegen die atomare Aufrüstung alle Menschen vereinige, die überzeugt seien, dass die atomare Bewaffnung ein großer Fehler sei.⁷⁹

Der Film versucht zudem, die Diversität der TeilnehmerInnen aufzunehmen und wiederzugeben. Während des Marsches, im Gehen, werden zwei Jungen interviewt, die 14 und 11 Jahre alt sind, eine junge sowie eine ältere Frau, ein Physiker, ein gläubiger Christ, ein Pastor sowie ein junger Mann, der sich selbst als Kommunist bezeichnet.⁸⁰

Wie der internationale Bezug der Bewegung funktionierte, lässt sich am Liedgut des Protests erkennen. Die gesungenen Lieder stammten oftmals aus Großbritannien und wurden dann in andere Sprachen übersetzt. Es waren meist alte Lieder aus der ArbeiterInnenbewegung und Folk Songs, die mit neuen Liedtexten versehen und gesungen wurden.⁸¹

Trotz offensichtlicher Bezugnahmen beispielsweise im Liedgut war die Kommunikation zwischen den nationalen Bewegungen teilweise erstaunlich dürftig. So hat der Kontakt zwischen den Protestbewegungen in Großbritannien und in Westdeutschland über weite Strecken nicht funktioniert. Die CND hatte zwar auf Bewegungen im Ausland verwiesen, um auf die Wichtigkeit der eigenen Sache aufmerksam zu machen, allerdings hat sie kaum konkrete Schritte auf Bewegungen in anderen Ländern zugemacht. In Deutschland wiederum wurden erste Kontakte ausschließlich über die religiöse Gruppe der Quäker hergestellt, welche eine gute organisatorische Verbindung nach Großbritannien hatten.⁸²

Für die missglückte Kommunikation sind teilweise auch Missgeschicke verantwortlich zu machen. Gerade die Anfang 1958 gegründete Kampagne »Kampf dem Atomtod« in Westdeutschland hatte mindestens bis in den Sommer 1958 gar keine genaueren Infos über die CND. Und als sich diese dann brieflich über die westdeutsche Bewegung erkundigte, wendete sich die SPD-nahe Kampagne »Kampf dem Atomtod« an das internationale Departement der Labour-Partei, um weitere Informationen einzuholen. Weil aber die Führungsriege der Labour-Partei die CND als spalterische Kraft wahrnahm, warnte diese die SPD vor einer Kooperation. Dies wiederum führte bei der SPD zur Annahme, dass es sich bei der CND um eine »kommunistische« Kampagne handeln musste.⁸³

Stattdessen etablierte das Münchner »Komitee gegen Atomrüstung«, das maßgeblich vom Schriftsteller Hans Werner Richter geprägt war, über Bertrand Russell

79 Bardet (Reg.): *La marche pacifique*, 1963, Minute 5:45-6:00.

80 Bardet (Reg.): *La marche pacifique*, 1963.

81 Nehring: *The British and West German Protests against Nuclear Weapons and the Cultures of the Cold War, 1957-64*, 2005, S. 231.

82 Nehring: *National Internationalists. British and West German Protests against Nuclear Weapons, the Politics of Transnational Communications and the Social History of the Cold War, 1957-1964*, 2005, S. 570.

83 Ebd.

den Kontakt zur CND. Das Münchner Komitee funktionierte relativ ähnlich wie die CND, bestand ebenfalls hauptsächlich aus Intellektuellen und sah ihre Hauptaufgabe in erster Linie in der Aufklärung der Öffentlichkeit.⁸⁴

Hans Werner Richter war außerdem zentrale Figur der sogenannten »Gruppe 47«, die im Kern einen literarischen Zirkel darstellte, aber auch für die politische Ordnung Westdeutschlands in der Nachkriegszeit eine einflussreiche Wirkung entfalten sollte.⁸⁵

Der Zürcher Trotzlist Walter Kern hat mindestens einmal an einer Zusammenkunft der Gruppe 47 in München teilgenommen. Ende September 1957 ist er zusammen mit Heinrich Buchbinder im Auto von Hans Stierlin nach München gefahren und hat dort an der Herbsttagung der Gruppierung anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens teilgenommen. Auch hier waren also direkte Kontakte der Schweizer Trotzlisten zu zentralen Figuren der westdeutschen Antiatombewegung vorhanden.⁸⁶

Auch über Europa hinaus gab es ab der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre eine Vernetzung von AtomwaffengegnerInnen. Allerdings war diese stark von einer wissenschaftlichen und intellektuellen Perspektive geprägt. Natürlich standen die ExponentInnen dieses Teils der Bewegung in einer ständigen Wechselwirkung mit den dynamischen Massenbewegungen in den jeweiligen Ländern und waren zentral für Autorität und Motivation. Allerdings blieben die Auseinandersetzungen in einem globalen Rahmen lange geprägt von den wissenschaftlichen und teils moralischen Diskursen und hatten wenig Bezug zu den politischen Entwicklungen rund um die Frage der atomaren Bewaffnung.

Es waren hauptsächlich britische und westdeutsche AktivistInnen aus dem Umfeld des Münchner Komitees, die dies zu ändern versuchten. Sie gründeten 1959 die *Europäische Föderation gegen nukleare Bewaffnung* in Frankfurt und schufen damit eine Struktur, welche die vielfältige Protestbewegung auf internationaler Ebene zu bündeln versuchte. Die europäische Föderation war dabei Teil der *International Confederation for Disarmament and Peace* (ICDP), die sich als Konterpart zum »kommunistisch« geprägten Weltfriedensrat sah.⁸⁷

Der Zürcher Heinrich Buchbinder spielte in diesen Vernetzungsversuchen eine prägende Rolle. Er wurde zum Co-Präsidenten der Europäischen Föderation gegen

84 Ebd., S. 571.

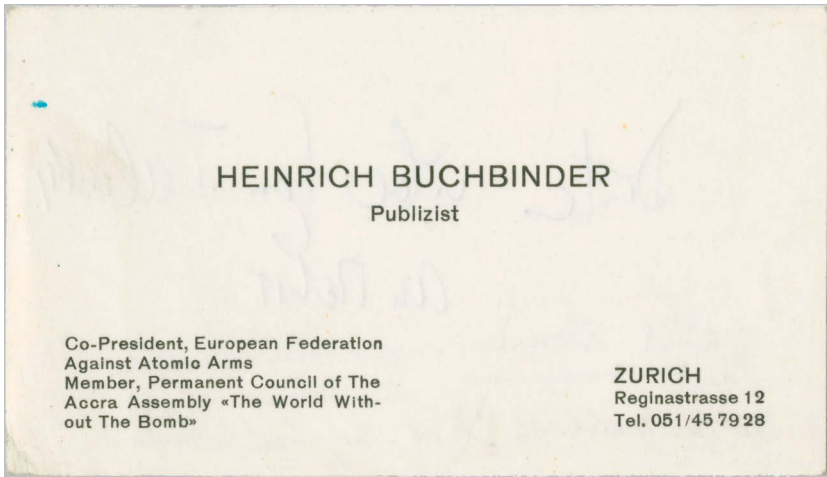
85 Böttiger, Helmut: Die Gruppe 47. Als die deutsche Literatur Geschichte schrieb, München 2012.

86 Nachrichtendienst der Kantonspolizei Zürich: Bericht des Polizeikorps des Kantons Zürich bezüglich der Reise von Walter Kern und Heinrich Buchbinder nach München, Schweizerisches Bundesarchiv, C.08-1802, 11.12.1957.

87 Nehring: National Internationalists. British and West German Protests against Nuclear Weapons, the Politics of Transnational Communications and the Social History of the Cold War, 1957-1964, 2005, S. 570f.

nukleare Bewaffnung gewählt und schmückte sich fortan mit diesem für ihn bedeutenden Amt.⁸⁸

Abbildung 29: Visitenkarte von Heinrich Buchbinder mit Erwähnung des Co-Präsidentenamtes in der Europäischen Föderation gegen nukleare Bewaffnung, ca. 1963.



Quelle: Archiv für Zeitgeschichte, NL Buchbinder, 1(V)

Ebenfalls auf der Visitenkarte erwähnt ist, dass Buchbinder Mitglied des permanenten Rates der *Accra Assembly* war. Die *Accra Assembly* fand das erste Mal im Juni 1962 in Accra, Ghana, statt. Die Konferenz war geprägt von VertreterInnen aus den sogenannten »blockfreien« Staaten und sollte dem globalen Süden in den Fragen rund um die atomare Bewaffnung Gewicht verleihen. Außerdem stellte sie eine Vernetzung zwischen der europäischen Bewegung gegen die atomare Bewaffnung mit ähnlichen Bewegungen in Afrika und Asien her. Buchbinder war nicht nur zentrale Figur der Schweizer Delegation, sondern auch maßgeblich an der Organisation der Konferenz beteiligt.⁸⁹

Willi Kobe umschrieb den Versuch, eine solche weltweite Vereinigung »blockfreier Personen« zu schaffen, im Atombulletin von 1962 wie folgt:

»Sie [die *Accra Assembly*] war und ist gedacht als ein Ort der Begegnung blockfreier Persönlichkeiten aus aller Herren Länder, die das zumeist unformulierte, aber nichts desto weniger brennende Sehnen der Völker aller Kontinente nach

88 Gross: *Trotz alledem! Motivationen eines Aktivisten*, 2018, S. G4.

89 Dragojevic: *In Accra gegen die Atombombe*, 2018, S. F2–F11.

Entspannung in der Welt, nach Frieden und nach einer Welt ohne Krieg und Bedrohung, verkörpern und wirkungsvoll zum Ausdruck [sic!] bringen. Nicht Resolutionen, Propaganda-Shows und Kanalisierung der öffentlichen Meinung in einer der beiden Fronten im Kalten Kriege sollten aus ihr resultieren. Als Forum von Menschen, die als Individuen und ohne Blockbindung hier zusammenkommen, soll sie beitragen zur Entwicklung einer Politik ohne die Bombe, zu einer Politik der Abrüstung im Dienste der Entwicklung, der Solidarität und des Aufbaus der unterentwickelten Gebiete unserer Welt.«⁹⁰

Oder wie es Dragojevic in seinem Aufsatz zu Buchbinders Rolle in Accra auf den Punkt bringt:

»Die Anti-Atomkonferenz in Accra war [...] die konsequente Umsetzung der internationalistischen Ideale, die sowohl im Trotzismus als auch in der gesamten Bewegung gegen die Atombombe eine zentrale Rolle spielten. Das Ziel einer Welt ohne Atombombe brauchte global denkende und handelnde Aktivist*innen.«⁹¹

Mit seinen leitenden Funktionen in der europäischen und weltweiten Vernetzung der politischen Kampagnen gegen die atomare Aufrüstung stieg Heinrich Buchbinder innerhalb von wenigen Jahren zu einer der zentralen Figuren in der Anti-Atombewegung auf. Gleichzeitig spielte er in der Schweizer Bewegung weiterhin eine wichtige Rolle und sollte sich fortan auch für jüngere AktivistInnen zu einem wichtigen Orientierungspunkt entwickeln.

7.4 Die Antiatomwaffenbewegung und die politische Linke

Für die *Sozialdemokratische Partei der Schweiz* (SPS) war die *Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung* (SBgaA) ein über Jahre prägendes und äußerst umkämpftes Thema. Historisch gesehen waren militär- und friedenspolitische Fragen innerhalb der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften besonders vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg stark umstritten. Diese Diskussionen spitzten sich im Verlaufe der 1950er-Jahre erstmals wieder zu. Die Militärfrage war von da an einer der zentralen Kritikpunkte der Parteilinken sowie der TrotzistInnen an der Leitung der SPS. Das Arbeiterwort veröffentlichte im Februar 1957 einen zweiseitigen Artikel hinsichtlich des kurz darauf stattfindenden SPS-Parteitag. In diesem Artikel wurde die Ausrichtung der inhaltlichen Diskussion innerhalb der

90 Kobe, Willi: Von Accra nach Genf, in: Atombulletin Nr. 19, 09.1962.

91 Dragojevic: In Accra gegen die Atombombe, 2018, S. F15.

Sozialdemokratie an Rüstungs- und Militärfragen beklagt, ohne dass Aufrüstung und Militarismus grundlegend thematisiert würden.⁹²

Die ein Jahr später von der SBgaA lancierte Volksinitiative, die eine atomare Bewaffnung der Schweizer Armee zu verhindern suchte, führte wiederum zu heftigen Diskussionen und Spannungen innerhalb der SPS. Diese Spannungen waren so grundlegend, dass sich der damalige Parteipräsident Walther Bringolf Sorgen um den Fortbestand der SPS machte. Eine Spaltung entlang der Frage, ob die Beschaffung von Atomwaffen durch die Schweizer Armee sinnvoll sei, drohte. Viele linke GewerkschafterInnen und SozialdemokratInnen waren am Gründungskongress der SBgaA dabei und trugen deren Forderungen mit. Doch knapp einen Monat später, am 9. Juni 1958, wurde eine Erklärung von 35 bzw. 36 Vertretern des rechten Flügels der Sozialdemokratie veröffentlicht, worin sich diese vehement gegen die Initiative aussprachen.⁹³

Die SPS reagierte auf die internen Auseinandersetzungen mit dem Beschluss, eine eigene Initiative zu lancieren. Die vorgeschlagene Verfassungsänderung sollte Atomwaffen nicht verbieten, allerdings eine Klausel aufnehmen, welche die zwingende Konsultation des Stimmvolks bei einer allfälligen Beschaffung atomarer Waffen vorgeschrieben hätte. Man versuchte also, die internen Spannungen durch den zusätzlichen Kompromissvorschlag abzuschwächen. Oder wie es die SPS-nahe Zeitung *die Tat* kurz nach dem Zustandekommen dieser zweiten Atomwaffeninitiative umschrieb:

»Es ist nicht zu übersehen, dass sie [die SPS-Atomwaffeninitiative] auch von rein parteitaktischen Überlegungen diktiert war: bekanntlich hatte die von einer gemischt sozialdemokratisch-kommunistischen Gruppe lancierte Initiative für ein vollständiges Verbot der Atomwaffen einige Unruhe in die Kreise der Sozialdemokratie getragen, und die berühmte ›Erklärung der 36‹ prominenten Gewerkschafter und Sozialdemokraten zugunsten der Atomwaffen hatte auch nicht dazu beigetragen, die Spannungen zu verringern. Um deshalb einerseits etwas Oel auf die Wogen zu giessen und andererseits die eigenen Mitglieder zu beruhigen, entschloss man sich dann zu der eigenen Initiative.«⁹⁴

92 Ohne Autor: Zum bevorstehenden Parteitag der Sozialdemokratie: Ein Parteitag militärischer statt sozialistischer Aufrüstung?, in: *Das Arbeiterwort*, 02.1957, S. 1-2.

93 Epple-Gass: Friedensbewegung und direkte Demokratie in der Schweiz, 1988. Zur sozialdemokratischen Militär- und Sicherheitspolitik während des Kalten Kriegs siehe Ledergerber, Elmar; Seethaler, Frank A.: Die Friedens- und Sicherheitspolitik der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS), in: *Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift* 156 (10), 1990, S. 621-625. Online: ><https://doi.org/10.5169/seals-60357><; Hürlimann, Jacques: *SPS und militärische Landesverteidigung 1946-1966*, Zürich 1985.

94 C.b.: Atomwaffenentscheid durch das Volk?, in: *Die Tat*, 28.07.1959.

Die Unterschriften waren schnell gesammelt und die Initiative wurde 1959 eingereicht. Damit waren innerhalb kürzester Zeit zwei Atomwaffeninitiativen zustande gekommen.

Die TrotzkiInnen reagierten in ihrer Zeitschrift *Das Arbeiterwort* auf die Erklärung des rechten Flügels der Sozialdemokratie. Übertitelt mit »Gegen die Versteinerung der Schweiz und der schweizerischen Arbeiterbewegung« argumentierte der polemische Artikel, dass mit dem Appell nun zumindest zwei Legenden zerstört worden seien: diejenige, dass der rechte Flügel der SPS »auf dem Boden des Sozialismus« stehe, als auch diejenige, dass derselbe Flügel den Willen des Volkes respektiere.⁹⁵

Die SBgaA hatte schlussendlich zwar nicht zu einer Spaltung der SPS geführt, aber dennoch für ungewohnte Allianzen über Parteigrenzen hinaus gesorgt. Die von den Schweizer TrotzkiInnen über Jahre angestrebte Vereinigung einer Linken links der SPS muss am Beispiel der SBgaA für einmal spürbar geworden sein.

Das Ziel einer Zusammenfassung linker Kräfte fand sich in der ganzen Geschichte des Schweizer Nachkriegstrotzkismus immer wieder. Bereits der *Sozialistische Arbeiterbund* (SAB), die über längere Zeit primäre Organisation der TrotzkiInnen in der Schweiz, ist aus dem Versuch eines breiteren Bündnisses links der Sozialdemokratie entstanden. Dieses war allerdings bald darauf auf nur wenig mehr als die mit der Vierten Internationale verbundene Kerngruppe zusammengeschrumpft.

Nach den Aufständen in Ungarn ab 1956 und den daraufhin erfolgten zahlreichen Austritten aus der PdA wurde mit der »Vereinigung der Sozialistischen Linken« ein neuer Versuch einer solchen breiteren Vernetzung gestartet, indem die TrotzkiInnen mit ehemaligen PdA-Mitgliedern zusammenarbeiteten. Dieser Versuch endete aber wenig später auch wieder – maßgeblich an inkompatiblen Positionen und Persönlichkeiten.⁹⁶

Und wenige Monate vor der tatsächlichen Entstehung der SBgaA, die auf die Initiative des SAB zurückzuführen ist, haben die TrotzkiInnen im *Arbeiterwort* dafür geworben, dass eine Integration der progressiven Kräfte innerhalb der SPS und der Gewerkschaften in einer gemeinsamen Sammlungsbewegung hinsichtlich der drohenden Gefahr atomarer Bewaffnung anzustreben sei.⁹⁷

Im Dezember 1957 war im *Arbeiterwort* ein Artikel erschienen, der dazu aufforderte, hinsichtlich der Rüstungs- und Atombombenthematik aktiv zu werden, und der die Untätigkeit der Sozialdemokratie brandmarkte:

95 Ohne Autor: Gegen die Versteinerung der Schweiz und der schweizerischen Arbeiterbewegung, in: *Das Arbeiterwort*, 07.1958, S. 1.

96 Gross: Trotz alledem! Motivationen eines Aktivisten, 2018, S. G4f.

97 S.J.: Weihnachten unter der Wasserstoffbombe, in: *Das Arbeiterwort*, 12.1957, S. 2.

»Warum tun SPS und Gewerkschaften nichts in dieser Sache, die der Gefolgschaft ihrer Mitglieder gewiss wäre und breite Volkskreise neu mit Sympathie für die Arbeiterbewegung erfüllen würde?« Als Antwort auf die Inaktivität schlug das Arbeiterwort vor: »Wer diesen Wahnsinn [die atomare Bewaffnung] ablehnt, muss den Kampf gegen seine Verfechter aufnehmen. Er muss jene Kräfte unterstützen, die in und ausserhalb der SPS und in der Arbeiterschaft tatsächlich gegen die Atomkriegsgefahr auftreten und arbeiten, ohne sich deswegen den oft fragwürdigen Zielen der Moskauer Machtpolitik zu verschreiben.«⁹⁸

Mit der SBgaA schien dieser Plan ein erstes Mal in größerem Maßstab aufzugehen. Nicht nur schaffte die Bewegung es, linke, kritische GewerkschafterInnen und SozialdemokratInnen mit weiteren progressiven Kräften zu vereinen, sie grenzte sich gleichzeitig konsequent von der PdA und den von Moskau beeinflussten Friedens- und Abrüstungsverbänden ab. Sie sprach damit zudem eine neue Generation junger AktivistInnen an, die sich über die Frage der atomaren Bewaffnung politisch zu interessieren begann.

Die dadurch entstehende, seltene Einigkeit des linken Flügels von SPS und Gewerkschaften, der TrotzlistInnen und pazifistischer Kreise beunruhigte den Schweizer Staatsschutz. Die Bundesanwaltschaft stufte die SBgaA als potenziell gefährlich ein und wünschte sich einen harten Umgang mit deren ExponentInnen. Max Winiger, den zeitweiligen Präsidenten der Bewegung, beschrieb sie als »Kryptokommunist, zu mindest aber als militanter Antimilitarist«. Die Antiatombewegung habe darüber hinaus »linksextremistische Bestrebungen«, und weiter schrieb sie, dass die Bewegung als eigentliches Hauptziel die »Wiedererstehung und Zusammenfassung linker Kräfte in Europa« verfolge.⁹⁹

In Westdeutschland übernahm die Antiatombewegung eine ähnlich vereinernde Funktion wie in der Schweiz. Allerdings war die Angst innerhalb der Bewegung, mit kommunistischen Ideen in Verbindung gebracht werden zu können, noch um einiges größer. Viele der tragenden Kräfte der westdeutschen Ostermärsche waren erklärte AntikommunistInnen, und in der SPD-nahen Kampagne »Kampf dem Atomtod« existierte eine beinahe paranoide Angst vor kommunistischer Unterwanderung, die teilweise sogar zu einer Zusammenarbeit mit der politischen Polizei führte. Zudem wurde an den deutschen Ostermärschen allen Organisationen der Auftritt unter ihrem Namen verboten und Transparente wurden vor Beginn des Marsches auf ihren Inhalt geprüft.¹⁰⁰

98 Ebd., S. 2.

99 Amstein: Bericht der Schweizerischen Bundesanwaltschaft über zehn Delegierte der ›Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung‹, die von Bundesrat Petitpierre empfangen werden wünschen, 1961.

100 Nehring: The British and West German Protests against Nuclear Weapons and the Cultures of the Cold War, 1957-64, 2005, S. 232f.

In Großbritannien stand die Bewegung für einen Aufbruch der politischen Linken. Viele Jugendliche und junge Erwachsene wurden im Rahmen der CND politisch aktiv. Sie kamen dabei mit Themen in Berührung, die nicht von der Labour-Partei oder der Kommunistischen Partei geprägt waren. Ian Birchall schreibt dazu:

»Most important of all, the demonstrations and local CND groups provided an initiation into politics for a whole new generation of young people. Most of them had little experience of the Labour Party, though some of them later moved into its youth movement. The Communist Party, too, was absent in the early years of the Campaign arguing that it was ›divisive.«¹⁰¹

Die britischen TrotzkiInnen hatten sich bereits Anfang der 1960er-Jahre wieder von der Antiatomwaffenbewegung distanziert und zugleich die wichtigsten Intellektuellen, die rund um die Ereignisse in Ungarn 1956 von der kommunistischen Partei übergetreten waren, wieder verloren. Dafür war für die trotzkistischen Organisationen selbst in Großbritannien eine Phase des Wachstums angebrochen. Im Februar 1960 gründete die Labour Party eine neue Jugendorganisation, die vor allem aufgrund der Antiatombewegung sehr schnell wuchs und bald über 700 Ortsgruppen im ganzen Land hatte. Die SLL war bald zur Stelle, erlangte die Kontrolle über die nationale Leitung der Jugendorganisation und spaltete diese 1964 von der Labour-Partei ab.¹⁰²

Neben der SLL versuchten auch noch andere Organisationen der durch Spaltungen kleingliedrig gewordenen trotzkistischen Linken in Großbritannien von den Politisierungsprozessen in der Jugend zu profitieren. Viele von ihnen konnten im Umfeld der CND und der Jugendorganisation der Labour-Partei einen beträchtlichen Mitgliederzuwachs verzeichnen.¹⁰³

Ganz anders verhielt sich die Situation in Deutschland. Hier existierte in den 1960er-Jahren keine nennenswerte trotzkistische Organisation. Die einzelnen TrotzkiInnen waren daher auch nicht in der Lage, abgesehen von einem längerfristigen, sehr angepassten Entrismus in der SPD und der Gewerkschaften, in größerem Umfang öffentlich in Erscheinung zu treten. Und schon gar nicht schafften sie es, in die von religiösen, pazifistischen und sozialdemokratischen Kreisen geprägte Antiatomwaffenbewegung zu intervenieren. Peter Brandt geht hinsichtlich der daran anschließenden Jugendbewegungen um 1968 sogar so weit zu sagen:

101 Birchall, Ian: ›The Smallest Mass Party in the World.« Building the Socialist Workers Party, 1951-1979, London 1981, S. 6.

102 Alexander: International Trotskyism, 1929-1985, 1991, S. 475f.

103 Birchall: ›The Smallest Mass Party in the World.« Building the Socialist Workers Party, 1951-1979, 1981.

»Anders als in Frankreich und in Grossbritannien führte die Abwesenheit einer erkennbaren trotzkistischen Formation in der Bundesrepublik während der Inkubations- und Durchbruchphase der ›Jugendradikalisierung‹ dazu, dass neu gegründete maoistische und sowjetkommunistische (Legalisierung der KPD im September 1968) Organisationen einen weitaus grösseren Teil des betreffenden Potentials an sich binden konnten.«¹⁰⁴

In der Schweiz waren die trotzkistischen Organisationen vorerst auch nicht in der Lage, von der breiten, jungen Bewegung rund um die Frage der atomaren Bewaffnung direkt zu profitieren. Sowohl die *Proletarische Aktion* als auch der *Sozialistische Arbeiterbund* waren zu Beginn der 1960er-Jahre kaum mehr als eigenständige Organisationen präsent. Es entstand die auf den ersten Blick paradoxe Situation, dass die wichtigen Figuren des Schweizer Trotzkismus ab dieser Zeit sowohl in der Algeriensolidarität als auch in der SBgaA eine zentrale Bedeutung erlangten, gleichzeitig aber ihre eigenen Organisationen je länger, desto mehr von der Bildfläche verschwanden.

Gleichzeitig bildeten sich durch diese außergewöhnliche Rolle der Schweizer TrotzkistInnen in der Entstehung der Bewegung um diese herum eine Gruppe junger Menschen, die sich nicht direkt als TrotzkistInnen identifizierten, allerdings von den Ideen und theoretischen Konzeptionen stark beeinflusst waren und diese über 1968 hinaus in der politischen Linken der Schweiz weitertrugen.

Buchbinder theoretisierte den verhältnismässigen Erfolg der Antiatombewegung der 1960er-Jahre an verschiedenen Stellen und maß der Bewegung in der Herausbildung einer schlagkräftigen europäischen Linken eine besondere Bedeutung zu. Sie hätte in seiner Vorstellung zu einer vereinigten, emanzipatorischen Linken, die sich gegen die totalitäre Ideologie des Militarismus erhoben hätte, heranwachsen sollen.¹⁰⁵

In sozialdemokratischen Kreisen wurde mit dem Gedanken gespielt, dass die Antiatombewegung bewusst für die Zwecke der TrotzkistInnen aufgebaut worden sein könnte. In einem Zeitungsartikel vom 24. März 1962 rekapitulierte die sozialdemokratische Zeitschrift *das Volksrecht* bezüglich der Rolle Buchbinders:

»Der Trotzkist Buchbinder ist von Anfang an eine der treibenden Kräfte für die Atomverbotsinitiative gewesen. Die Zürcher Sozialdemokraten kennen Buchbinder, und am Luzerner Parteitag der SPS war dieser Mann deutlich charakterisiert worden, sowohl von Parteipräsident Walther Bringolf wie von Parteisekretär Hans Nägeli. Sie kennzeichneten ihn eindeutig als Feind der Sozialdemokratischen Partei, der überall im Trüben fische, weil er eine eigene kleine Partei

104 Brandt: ›Trotzkismus‹ in Deutschland in seinem internationalen Kontext, 2017, S. 78.

105 Gross: Trotz alledem! Motivationen eines Aktivisten, 2018, S. G6–G8.

Abbildung 30: Die Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung am 1. Mai 1962 in Zürich. In der vordersten Reihe Zweiter von links: Heinrich Buchbinder.



Quelle: Schweizerisches Sozialarchiv F 5047-Fb-147

anstrebe, die er manövrieren kann, um der Sozialdemokratischen Partei zu schaden. Die Zürcher Partei, deren Mitglied er einst war, hätte ihn hinausgeworfen, wenn er dem Ausschluss nicht durch seinen eigenen Austritt zuvorgekommen wäre. Seither hat er keine Gelegenheit versäumt, um die Sozialdemokratische Partei zu beschimpfen, sie aufzuspalten und ihr wo immer möglich zu schaden. Jede Gelegenheit, auch die Atomwaffenfrage, ist ihm willkommen, um die Sozialdemokratische Partei auseinanderzubringen und eine dritte Arbeiterpartei, eine »neue Linke«, aufzubauen. Diese Absichten verfolgt die Buchbindergruppe auch mit der Atomverbotsinitiative, und nicht um mit ihr die Ideale Albert Schweitzers zu verwirklichen.«¹⁰⁶

Retrospektiv betrachtet dürfte diese Einschätzung kaum zutreffend sein. In einem Aufsatz von Christian Gross zu Erfolgen und Misserfolgen von Heinrich Buchbinder wird die starke Einbindung trotzkistischer ExponentInnen in die SBgA sogar eher als »Fluchtbewegung« oder als Ausweg identifiziert. Die nach den Ereignissen rund um Ungarn 1956 versuchte Bildung einer Organisation links der

106 Ag.: Der Trotzkist Buchbinder missbraucht Albert Schweitzer. Ein Aufruf aus Lambarene, in: Das Volksrecht, Archiv für Zeitgeschichte, NL Euler 204(A), 24.03.1962, Hervorhebung im Original.

SPS, die aus TrotzkiInnen und ausgetretenen, ehemaligen Mitgliedern der PdA bestehen sollte, scheiterte nach wenigen Monaten. Heinrich Buchbinder ließ kurz darauf durchblicken, dass er keine weiteren Versuche in diese Richtung mehr unternehmen würde, und es ist zu erkennen, dass sich mindestens bei ihm eine gewisse Perspektivlosigkeit im Bereich der eigenständigen Organisation breitmachte.¹⁰⁷

Das langsame Auseinanderdriften der trotzkistischen Organisation in der Schweiz rund um die Antiatombewegung ist in den Quellenbeständen deutlich zu bemerken. Bezüglich der Bewegung existiert viel Material, allerdings praktisch ausschließlich in den Personennachlässen. Tatsächliche Dokumente zu einer Organisationsstrategie des SAB oder der PA innerhalb der Bewegung, offizielle Interventionen oder ein schriftlicher, über die Organisation laufender Austausch mit anderen Sektionen der Vierten Internationale sind in den Quellenbeständen nicht überliefert.

Damit ist die Schweizerische Bewegung gegen die atomare Aufrüstung nicht nur Ausdruck eines Aufbruchs und neuer Dynamiken in der politischen Landschaft der Schweiz, sondern zeigt zugleich einen Umbruch in der radikalen Linken an. Die darauffolgenden Jahre in den 1960ern legten den Grundstein für viele später entscheidende Entwicklungen im theoretischen Verständnis der politischen Linken und deuten bereits an, was schlussendlich rund um 1968 zum Durchbruch gelangen sollte. Für die TrotzkiInnen wiederum handelte es sich mehr um einen Umbruch statt einen Aufbruch. Sie waren für die Initiation der Bewegung zentral und ihre Bemühungen fruchteten für einmal, allerdings sollten sie diese Erfolge nicht in den Aufbau ihrer eigenen Organisationen übersetzen können.

107 Gross: Trotz alledem! Motivationen eines Aktivisten, 2018, S. C4–C5.